

# Die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Diskussion über Schulabsentismus in Japan: Neue Trends oder ein altes Phänomen?

*Susanne Kreitz-Sandberg und Vincent B. Lesch*

## **The Development of Social Science Discussions on School Absenteeism in Japan: New Trends or an Old Problem?**

*The aim of this paper is to summarize the development of the social science discourse on school absenteeism (futōkō) in Japan and to analyze it in the context of the debate on social inequality in society (kakusa shakai). This systematic literature review will answer the question: how has the issue of school absenteeism in Japan developed since the post-war period up to the present? School absenteeism has been a subject of much discussion in Japan since the 1960s, and this paper discusses whether recent research on school absenteeism is merely examining this phenomenon from old perspectives or identifying new trends that are also interesting from an international viewpoint. As a background, this paper clarifies central Japanese terms in research on absenteeism since the post-war period and describes how refusal to attend school has been considered as school and youth problems since the 1980s. The article builds on a methodology that is often referred to as desk research, which has undergone a renaissance under the concept of systematic literature studies where search strategies and the presentation of the results are formalized in order to ensure the transparency and reliability of the information. The research focuses on Japanese and international publications of the last decade. The evaluation of a total of 22 selected articles (including journal articles and book chapters) reveals important topics, such as new potential risk groups and solution strategies. The articles show absenteeism and high school drop-out are more frequent for disadvantaged groups in connection to poverty, migration, sexual identity*

and psychosocial factors. Interestingly, in the literature, connections between *futōkō* and social withdrawal (*hikikomori*) have been described as an overlapping but still different phenomena. Another trend that has been highlighted in the literature is the role of various new actors in and around the school system. Although school absenteeism may appear to be an old problem in Japanese research, the role of new players in the education system and the diversification of the Japanese school landscape are becoming more apparent in response to persistently high levels of absenteeism.

## 1 Einleitung

Schulabsentes Verhalten (früher *tokokyohi*, jetzt als *futōkō* bezeichnet) ist ein Phänomen, das nach Angaben des Ministeriums für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (in diesem Artikel mit MEXT abgekürzt) aus unterschiedlichsten Gründen bei jedem Kind auftreten kann. Langfristige Abwesenheit vom Unterricht bringt negative Folgen für Lernprozesse und den Wissenserwerb mit sich, und laut der internationalen Forschung führt das häufig zu Schulabbruch, Beschäftigung in prekären Arbeitsverhältnissen, erhöhtem Risiko von Arbeitslosigkeit, Abhängigkeitskrankheiten und generell einer verschlechterten Gesundheit (Heyne et al. 2019: 1). Kurz gesagt, Schulabsentismus wird häufig als ein Problem beschrieben, welches negative Spiralen in Gang setzt, und sollte deshalb von allen Beteiligten als Warnzeichen gesehen werden. Die japanische Diskussion erscheint uns besonders interessant, weil Schulabsentismus seit Jahrzehnten intensiv in den Medien, in Regierungspublikationen sowie in den Erziehungswissenschaften und den Sozialwissenschaften diskutiert wird.

Gegen Ende der 1990er bzw. Anfang der 2000er Jahre war ein Peak bei den Fallzahlen von Schulabsentismus zu verzeichnen (siehe Abbildung 1). Fast zeitgleich wurde auch die »Gesellschaft mit hoher sozialer Ungleichheit« (*kakusa shakai*) zum Schlagwort in den Medien und im Forschungsdiskurs. Im Zusammenhang mit der wachsenden Schere zwischen Arm und Reich (*hinpu no keizai kakusa*) verwendete Tachibanaki Toshiaki den Begriff bereits Mitte der 1990er Jahre. Hierbei unterstreicht Tachibanaki (2012: 1) jedoch, dass das Phänomen der *kakusa shakai* viele weitere Dimensionen der Ungleichheit umfasst: Geschlechterungleichheit (*danjokan kakusa*), Generationenungleichheit (*sedaikan kakusa*), regionale Ungleichheit (*chiikikan kakusa*), gesundheitliche Ungleichheit (*kenkō kakusa*) und, im Kontext dieses Artikels besonders interessant, die Ungleichheit in der Bildung (*gakuryoku kakusa* bzw. *kyōiku kakusa*) (vgl. auch Fujita 2006). Japanische und internationale Forscher haben über das letzte Jahrzehnt viele

wichtige Faktoren und Aspekte bezüglich der Ungleichheit in der Gesellschaft bzw. in der Bildung, dem sozialen Wandel und der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes identifiziert und ihre Zusammenhänge analysiert (Brinton 2011; Canstein 2010; Ishida und Slater 2010; Kariya 2012; Kariya und Yamaguchi 2008; Kobayashi 2008; Tachibanaki 2010; Tachibanaki und Yagi 2009). Anstellung im Niedriglohnssektor, eine eingeschränkte Karrieremobilität und fragmentierte Arbeitsbiographien werden einerseits als Resultat von unzureichender Bildung angesehen (Honda 2004: 110–113); andererseits werden sie auch auf verschiedene Einstellungen gegenüber Schulbildung und dem empfundenen instrumentalen bzw. intrinsischen Wert für das Leben nach dem Abschluss zurückgeführt (Sugimoto 2014: 138–139). In diesem Artikel wollen wir unter anderem überprüfen, inwiefern sich Diskussionen zur sozialen Ungleichheit auch in der Forschung zu Schulabsentismus spiegeln.

Bildungsinstitutionen spielen nach Imai und Satō (2011: 3) eine wichtige Rolle für die Karrieremobilität, da sie strukturell Möglichkeiten bieten, aber auch Einschränkungen für die Karriere eines Individuums bedeuten. Schulabsente Kinder sind hierbei somit eine Gruppe, die auf Grund von anhaltenden Problemen während ihrer Schullaufbahn mit geringer Wettbewerbsfähigkeit auf einen diversifizierten Arbeitsmarkt trifft. Die vorherrschenden Strukturen von Ungleichheit hindern die jungen Leute dann daran, eine gute Anstellung zu finden, innerhalb einer Firma aufzusteigen oder in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis zu wechseln. Wer dementsprechend in seiner Schulzeit keine oder nur ungenügende Lernkompetenzen entwickeln konnte, wird auf dem Arbeitsmarkt deutlich benachteiligt sein. Schüler mit vermehrt auftretenden oder regelmäßigen Fehlzeiten erleben eine lückenhafte Schullaufbahn, welche dann in einer fragmentierten Karrieremobilität münden kann.

In den vielen japanischen, aber auch in deutschen oder englischen Publikationen zur Thematik des Schulabsentismus wird mit dem Begriff selbst, bzw. den damit verbundenen Begriffen, oft recht unterschiedlich umgegangen. Schulabsentismus als Problemverhalten von Schülern wird, per Definition, vom MEXT seit dem Jahr 1991 als unentschuldigte Abwesenheit eines schulpflichtigen Schülers aus psychischen, emotionalen oder körperlichen Gründen von mehr als 30 Tagen im Jahr definiert. Das Fehlen aufgrund wirtschaftlicher Gründe sowie wegen Krankheit ist hiervon ausgenommen (MEXT 2006). Im September 2016 hat das MEXT in einer Meldung bekannt gegeben, dass *futōkō* nun nicht mehr als Problemverhalten (*mondaikōdō*) kategorisiert werden soll (MEXT 14.09.2016). Dem folgte dann im Dezember 2016 die öffentliche Bekanntmachung über das Gesetz zur Sicherstellung von gleichen Bildungschancen (MEXT

22.12.2016), welches bereits zwei Monate später in Kraft trat. Dies nehmen wir zum Anlass, einen Rückblick auf die Diskussionen zum Schulabsentismus in Japan zu geben.

Das Ziel dieser systematischen Literaturstudie ist dementsprechend, die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu Schulabsentismus (*futōkō*) in Japan zusammenzufassen und sie durch eine zielgerichtete und detaillierte Analyse im Rahmen der Debatte zu sozialen Ungleichheiten in der Gesellschaft (*kakusa shakai*) zu analysieren. Dadurch wollen wir nicht nur die Frage beantworten, wie sich der Umgang mit der Problematik des Schulabsentismus in Japan seit der Nachkriegszeit entwickelt hat, sondern auch eine Grundlage für weitere international vergleichende Studien schaffen. Dieser Beitrag überprüft, inwiefern neuere Forschung zu Schulabsentismus lediglich alte Probleme des seit den 1960er Jahren intensiv diskutierten Phänomens neu aufwärmt oder ob neue, aus internationaler Perspektive interessante Trends aufgezeigt werden können.

Als Hintergrund klären wir im folgenden Abschnitt zentrale japanische Begriffe in der Forschung zu Absentismus in Japan seit der Nachkriegszeit und beschreiben die Thematisierung und Skandalisierung von Schul- und Jugendproblemen seit den 1980er Jahren. Der Artikel baut methodologisch auf einem Verfahren auf, das häufig als »desk research« bezeichnet wird, und welches unter dem Begriff der »Systematischen Literaturstudien« eine Renaissance erfahren hat (Eriksson Barajas et al. 2013: 24). Wir legen bei den Recherchen den Fokus auf japanische und internationale Publikationen der letzten Dekade. Das gesammelte Material erlaubt uns, Informationen über die Häufigkeit und Entwicklung von Schulabsentismus seit der Nachkriegszeit zusammenzustellen und zu interpretieren. In der Auswertung der 22 ausgewählten Beiträge (Zeitschriftenartikel und Buchkapitel) wurden interessante und wichtige Themenbereiche deutlich, wie z. B. zur Situation von verschiedenen Risikogruppen. Seit den 1990er Jahren ist in Japan die Beschreibung üblich: »Jedes Kind kann schulabsent werden« (MEXT 1992): und so vermuteten wir, dass sich das auch in der Forschung der vergangenen Dekade widerspiegelt. Die Artikel, die wir fanden, zeigen jedoch einen Zusammenhang der Häufigkeit von Absentismus mit Armut, Migration, sexueller Identität oder psychosozialen Faktoren. Interessanterweise wurden in der Literatur Zusammenhänge von *futōkō* und sozialem Rückzug (*hikikomori*) beschrieben, ohne dass aus den vorliegenden Artikeln eindeutig hervorgeht, in welcher Form die beiden Phänomene konkret zusammenhängen. Ein weiterer Trend, der in der Literatur deutlich wird, ist die Rolle von verschiedenen Akteuren im und rund ums Schulwesen, die in der Arbeit mit betroffenen Schülerinnen und Schülern tätig werden. Daran anschließend können auch die

Ergebnisse interpretiert werden, die die Rolle verschiedener Professionen und alternativer Organisationsformen von Schule beschreiben und die zur Diskussion der Ergebnisse überleiten. Obwohl Schulabsentismus gewissermaßen als ein altes Problem in der Japanforschung erscheinen kann, zeichnen sich entsprechend der gegebenen Forschungslage deutliche Veränderungen ab, z. B. in Relation zur Beschreibung der Situation von spezifischen Risikogruppen, der Rolle neuer Akteure im Schulwesen und der Diversifizierung der japanischen Schullandschaft, die u. a. als Antwort auf Absentismus zu beobachten ist.

## 2 Hintergrund der Studie

In der aktuellen Diskussion ist im Japanischen der Begriff *futōkō* der gebräuchlichste; wörtlich übersetzt »Nichtanwesenheit in der Schule«. In der japanischen Fachliteratur wird er als unentschuldigtes und absichtliches Fernbleiben des Schülers von der Schule aus psychischen, emotionalen oder physischen Gründen definiert (Kobayashi 2003: 15; Satō 2005: 2). Er ist am ehesten mit dem als neutral zu bewertenden Begriff »Schulabsentismus« gleichzusetzen. Während bis in die 1990er der Begriff Schulverweigerung (*tōkōkyōhi*) üblicher war, setzte sich ab Anfang 2000 letztendlich das Wort *futōkō* für das Phänomen der Langzeitabwesenheit im japanischen Forschungsdiskurs durch (Kobayashi 2003: 17–18).

### 2.1 Forschung zu Absentismus in Japan seit der Nachkriegszeit

Schulabsentismus wurde in Japan zum ersten Mal in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre zum Forschungsgegenstand. Zu dieser Zeit wurden die Gründe für dieses Phänomen in folgende Kategorien unterteilt: 1. Krankheit, 2. wirtschaftliche Gründe, 3. andere Schwierigkeiten (*konan*), 4. Gleichgültigkeit gegenüber der Erziehung, 5. Schulschwänzen aus mangelnder Motivation (Tadai und Honma 2006: 27).

Ab Anfang der 1960er Jahre kristallisierte sich eine neue Form der Langzeitabwesenheit vom Unterricht (*chōketsu*) heraus. Dieser veränderte Typ von Langzeitabwesenheit wurde auch vom MEXT wahrgenommen (MEXT 2004). Frühere Gründe wie Krankheit, wirtschaftliche Situation oder mangelndes Verständnis der Eltern waren in den Hintergrund getreten, als gesellschaftliches Problem wurde Schulabsentismus zu dieser Zeit jedoch noch nicht aufgefasst. Im Zentrum des Diskurses stand das »schulabsente Kind« bzw. sein direktes Umfeld. Hirai (1968: 125) be-

schrieb den »typischen« langzeitabwesenden Schüler zu dieser Zeit als emotional unterentwickelt, eher introvertiert, ich-zentriert und neurotisch. Unter dem Begriff Schulverweigerung (*tōkōkyōhi*) verstand man damals die neurotische Schulverweigerung (*shinkeibyōteki tōkōkyōhi*). Darunter fiel auch die Schulphobie (*gakkōkyōfushō*) mit der dafür typischen Pathologie von (reaktiver) Bindungsstörung (*taijinkankeishōgai*), Lethargie (*mukiryōku*) und vermeidendem bzw. flüchtendem Verhalten (*kaihi* bzw. *tōhi*) (Kobayashi 2003: 17).

Psychologisierende Erklärungen standen oft im Vordergrund für die Begründung von Schulabsentismus, wie z. B. bei Sumi (1960: 54), der beschrieb, dass es zu ungewöhnlicher Abhängigkeit von Mutter bzw. Vater bei gleichzeitig auftretendem mangelnden Vertrauen seitens des Kindes zu seinen Eltern kam. In der Forschungsliteratur zwischen 1960 und 1969 dominierten also wissenschaftliche Arbeiten, in denen der Hauptgrund von Schulverweigerung bei dem betroffenen Schüler selbst bzw. in der Beziehung zu seinen Eltern gesucht wurde.

In den frühen 1970er Jahren war Koizumi (1973) der Erste, der den Wandel der Gesellschaft durch die strukturelle Veränderung in der Industrie und das Wirtschaftswachstum zur Erklärung von *futōkō* heranzog. Die Verringerung eigenständiger Handlungsmöglichkeiten des durchschnittlichen Arbeitnehmers und das Vorranschreiten der Informationsgesellschaft führten laut dieser Perspektive zu Passivität und dem Verlust des Lebensinhalts (*ikigai*), was sich seiner Meinung nach auch auf das Kind auswirkte. Takagi (1977: 220–231) beschrieb dies als eine Zeit, in der das japanische Leben – genauer gesagt die Kultur- und Wertvorstellungen – sich vollständig verändert hat. Jedoch betrachtete auch er das Phänomen aus der Perspektive des gestörten Eltern-Kind-Verhältnisses, ausgelöst durch eine »emotionale Unterentwicklung« (*jōcho shōgai*) des Kindes.

Von 1970 bis in die erste Hälfte der 1980er Jahre wurden weiterhin Begründungen für Schulverweigerung auf die Persönlichkeit des betroffenen Schülers (*honin'in*) oder auf die Familiensituation (*katēin*) zurückgeführt. Auch das schulische Umfeld (*gakkōin*) wurde in dieser Zeit als Erklärung herangezogen. So machte Wakabayashi (1982: 160) den amerikanischen Einfluss der Nachkriegszeit, die »Amerikanisierung« des Schulsystems und die damit einhergehenden Veränderungen der Wertvorstellungen für diese Trends verantwortlich. Sie führten Schulverweigerung auf den rasanten Wandel zur Kleinfamilie bzw. den Zusammenbruch der traditionellen Familienstrukturen zurück. Nach Ansicht des damaligen Forschungsdiskurses führten all diese Umstände zu einer Verunsicherung der Familien gegenüber der Schule. Alle drei Parteien, Kinder, Eltern und die Bildungseinrichtungen, konnten dem rasanten Gesellschaftswandel also nicht mehr entsprechen (Satō 2005: 23–25).

## 2.2 Schul- und Jugendprobleme seit den 1980er Jahren

Während Japan in der internationalen pädagogischen Diskussion der 80er Jahre als Vorbild beschrieben wurde (z. B. White 1988), machte sich gleichzeitig eine allgemeine Unzufriedenheit unter der japanischen Bevölkerung bemerkbar (Cave 2001: 173). Probleme wie Gewalt an den Schulen (*kōnai bōryoku*), Mobbing (*ijime*) und Schulverweigerung (*tōkōkyōhi*) wurden immer häufiger in offiziellen Untersuchungen genannt. Damit wurde auch versucht, die umfassenden Bildungsreformen der Regierung Nakasone zu legitimieren (Hood 2001; Kreitz-Sandberg 2008: 734–736). Um den Druck an den Schulen zu verringern, wurde u. a. der halbtägige Samstagunterricht gestrichen, was zu einer Fünf-Tage-Woche für die Schüler führte. Die Wichtigkeit von Individualität (*kosei jūshi*) rückte in den Fokus der täglichen Schulerziehung, und individuelles Lernen sowie das Prinzip des »lebenslangen Lernens« (*shōgai gakushū*) traten in den Vordergrund (Cave 2001: 173). Zudem wurde das nationale Prüfungssystem überarbeitet (MEXT 2012).

Schulverweigerung (*tōkōkyōhi*) war auch noch in den 1990er Jahren einer der Begriffe, der sowohl vom japanischen Bildungsministerium als auch in den Untersuchungen des Premierministeramtes (*Sōmuchō*) regelmäßig behandelt wurde. Ein Beispiel dafür sind die jährlichen Statistiken in den Jugendweißbüchern (*seishōnen hakushō*), die laut Kreitz-Sandberg (1994: 59) regelmäßig von »Jugendproblemen« wie Gewalt in der Familie (*kanai bōryoku*) und in der Schule (*kōnai bōryoku*), Mobbing (*ijime*), Schulverweigerung von schulpflichtigen Kindern (*tōkōkyōhi*) und dem Abbrechen der Oberschule (*kōtō chūtai*) berichteten. Dies wurde auch in der auf Japan bezogenen Jugendforschung reflektiert. Die sogenannten Jugendprobleme (*seishōnen mondai*) blieben in Presse und Publikationen noch lange ein hervorgehobenes und teilweise skandalisiertes Thema (Aspinell 2014: 238–240), wie z. B. für den Jugendsuizid gezeigt werden konnte (Kreitz-Sandberg 1996: 303–304).

Yoneyama (2000: 81–87) hat vier verschiedene Diskurse zur Schulverweigerung von Kindern und Jugendlichen in Japan geschildert: einen psychiatrischen Diskurs, in dem *tōkōkyōhi* als psychische Krankheit beschrieben wird, einen Verhaltensdiskurs, der dies als Faulheit betrachtet, einen Mitbürger-Diskurs, der *tōkōkyōhi* als Widerstand gegen die Schule interpretiert, und einen sozialmedizinischen Diskurs, der Absentismus als eine Form des schulbasierten Burnout behandeln will. Yoneyama erwähnt auch die in der Literatur breit aufgenommene Schülerperspektive »Ich will in die Schule gehen, kann aber nicht«. *Ikitai kedo ikenai* ist eine Formulierung, die heute immer noch so aktuell zu sein scheint wie damals, und im Zusammenhang mit Schulabsentismus von Schülern, Lehrern, Eltern und Wissenschaftlern oft wie ein Mantra wiederholt wird.

### 3 Methode

Dieser Artikel basiert auf einer systematischen Literaturstudie, in der wir der von Eriksson Barajas et al. (2013) beschriebenen Vorgehensweise gefolgt sind. Systematische Literaturstudien haben in den Erziehungswissenschaften im Zuge der Nachfrage nach evidenzbasierter Pädagogik an Bedeutung gewonnen (Eriksson Barajas et al. 2013: 18–23). Die Nachfrage nach wissenschaftlich nachvollziehbaren Methoden bei der Suche nach einer fundierten wissenschaftlichen Grundlage für pädagogische Routinen und Interventionen geht auf Verfahren zurück, die im medizinischen Bereich üblich sind (Eriksson Barajas et al. 2013: 17) und hat bereits in der Sozialarbeit, aber auch in anderen sozialwissenschaftlich orientierten Disziplinen und Professionen an Bedeutung gewonnen. In vielerlei Beziehung entspricht die Methode den mehr traditionellen Literaturübersichten. Dennoch sind sowohl die Formen der Recherche als auch die Präsentation der Resultate formalisiert und gewissermaßen standardisiert worden, um dadurch die Nachvollziehbarkeit und Zuverlässigkeit der Information sicherzustellen. Eriksson Barajas et al. (2013: 83) definieren zentrale Schritte, denen eine systematische Literaturstudie folgen sollte. Wir werden unser Vorgehen hier entsprechend dieser Schritte beschreiben.

Da sich diese Studie dem Schulabsentismus widmet, wurde eine Suche nach passenden japanischen und englischen Begriffen in ausgewählten Datenbanken durchgeführt, und zwar in dem auf Erziehungswissenschaften spezialisierten ERIC Proquest, der auf Sozial- und Gesundheitswissenschaften spezialisierten Datenbank Scopus und der bibliographischen Datenbank CiNii, die Material in allen japanischen akademischen Bibliotheken erfasst. Begriffe, die wir konkret bei der Datenbanksuche anwendeten, waren auf Japanisch *futōkō*, *tōkōkyohi*; und die Kombinationen *futōkō + ijime* bzw. *futōkō + hikikomori*. Auf Englisch verwendeten wir in der Suche die Begriffe *school non-attendance*, *school refusal*, *school phobia*, *school withdrawal*, *truancy*, *school exclusion* und *absenteeism* in Kombination mit *Japan*. Nach Durchsicht relevanter Titel führte die Lektüre der Abstracts zu einer ersten Auswahl von Artikeln. Diese Artikel wurden gelesen und, wenn sie im Bereich der Studie lagen, ins Material aufgenommen. Die Datenbanksuche wurde mit einer manuellen Suche kombiniert, indem wir als weiteren Schritt die Literaturverzeichnisse der zentralen und aktuellen Literatur durchforsteten und via Internet und Universitätsbüchereien für uns zugängliche Bücher und Artikel bestellten. Wir haben auch mit konkreter Autorensuche gearbeitet und ggf. Literatur, die uns bereits zugänglich war und in den Untersuchungszeitraum fiel, mit in unseren Literaturkorpus aufgenommen. Für die weitere Analyse wurden die Beiträge einbezogen, die dem Qualitätskriterium entsprachen, in wissenschaftlichen Zeitschriften oder rezensierten



Sammelbänden erschienen zu sein. Darüber hinaus haben wir auch einige Artikel aus japanischen Universitätsjournalen einbezogen, die im Zeitraum 2009–2019, also recht genau während einer Dekade, publiziert worden waren.<sup>1</sup> 2009 wurde als Beginn der Suchperiode gewählt, da ab 2008/09 bis 2011 erstmals seit langer Zeit eine Abnahme der Fälle von Schulabsentismus registriert wurde, und viele dachten, dass man das Problem jetzt im Griff habe, bzw. dass die Lösungsansätze des MEXT nun endlich funktionierten. Einige Jahre später stiegen die Zahlen jedoch wieder an; und von daher bietet sich diese Dekade, nicht zuletzt in Bezug auf eine Diversifizierung von Forschungspositionen, als ein sinnvoller Untersuchungszeitraum an.

#### 4 Ergebnisse: Themen in der aktuellen Literatur zum Schulabsentismus

Die Artikel, die wir für den Zeitraum 2009–2019 ausgewählt haben, werden in Tabelle 1 im Anhang präsentiert, die dem Leser in komprimierter Form Informationen zum Forschungsfeld und den thematischen Schwerpunkten der ausgewerteten Studien gibt. Die Suche führte für den Zeitraum 2009–2019 zu einer Auswahl von 22 Publikationen, davon 13 Zeitschriftenartikel (#1, #2, #5, #6, #8, #9, #10, #15, #16, #17, #18, #19, #22), sechs Buchkapitel (#3, #4, #7, #12, #20, #21) und drei Beiträge in japanischen Universitätsjournalen (#11, #13, #14). Mit jeweils sechs Beiträgen stammen die meisten Publikationen aus den Jahren 2011 und 2018, vier sind 2012 und zwei 2013 erschienen. Für die Jahre 2010, 2015, 2016 und 2017 fanden wir jeweils einen relevanten Beitrag, jedoch keinen für 2009, 2014 und 2019. Wir können also innerhalb der vergangenen Dekade zwei Peaks sehen. Die Buchkapitel und auch die meisten der Beiträge aus Universitätsjournalen fallen – im weiteren Sinne – unter die Kategorien Pädagogik, Bildungssoziologie und vergleichende Erziehungswissenschaft. Insgesamt können die Beiträge unter den folgenden Forschungsfeldern kategorisiert werden:<sup>2</sup> Erziehungswissenschaft und Bildungssoziologie (A: #4, #7, #11, #14, #20, #21). Sozialwissenschaften, Soziologie und Sozialarbeit (B: #2, #3, #12, #13, #15) und ein Artikel ist aus dem Bereich der Bildungsökonomie (C: #22). Der Großteil der Zeitschriftenartikel, die durch die Datenbankrecherchen zu *futōkō* und *hikikomori* ins Sample einfließen, stammt aus psychologischen Bereichen, wie sozial- und klinische Psychologie (D: #6, #8, #9, #17, #18) oder aus dem medizinischen Feld: klinische Fallstudien, Epidemiologie, Nursing, Bera-

<sup>1</sup> Die Literatursuche wurde im Frühjahr 2019 durchgeführt, was ggf. erklären kann, warum keine Publikation von 2019 im Literaturkorpus vorhanden war.

<sup>2</sup> Zur Kategorisierung der Disziplin wurden die Zeitschrift, der Fachbereich der Autoren und der eigentliche inhaltliche Schwerpunkt der Untersuchung berücksichtigt.

tung und öffentliche Gesundheit (E: #1, #5, #10, #16, #19). Solche Artikel wurden ins Sample aufgenommen, wenn der überwiegende Charakter sozialwissenschaftlicher und nicht medizinischer Natur war. Interessanterweise sind es gerade Publikationen von 2018, die sich dem Phänomen aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive widmen (#4, #14, #20, #21). Entsprechend der in Tabelle 1 wiedergegebenen Kategorisierung von zentralen Inhalten der Beiträge trat eine Anzahl Themen hervor, die im Folgenden beschrieben und mit Hilfe weiterer Literatur diskutiert werden.

#### 4.1 Informationen zum stetigen Anstieg: Statistik zur nationalen Entwicklung von *futōkō*

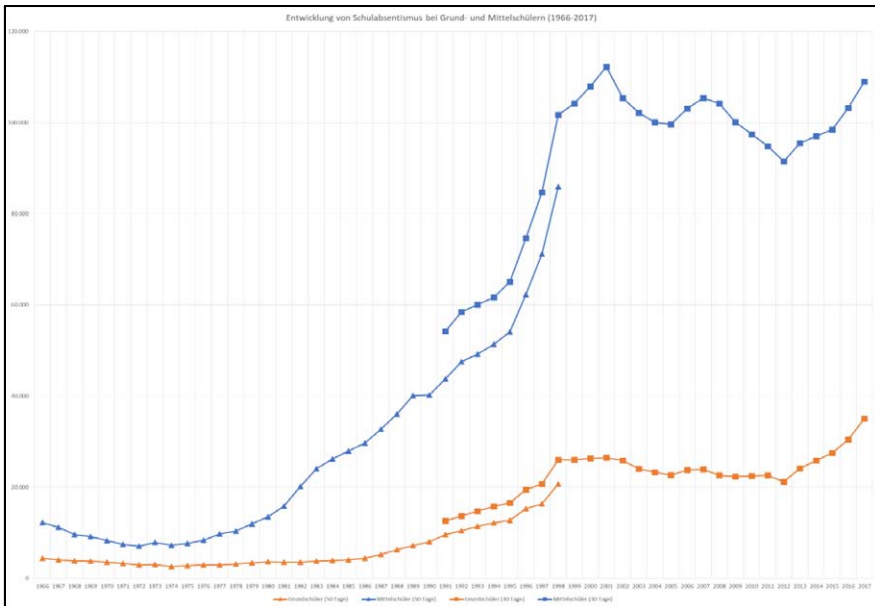
Die Fälle von Schulabsentismus (*futōkō*) haben in Japan in den letzten vier Jahrzehnten drastisch zugenommen. Als Reaktion initiierte das MEXT verstärkt Programme, um das Problem zu begrenzen. Dennoch hat sich die Zahl der Fälle von Schulabsentismus im Bereich der Grund- und Mittelschüler, trotz wachsender Aufmerksamkeit gegenüber der Thematik, weiterhin erhöht. Laut MEXT (2011) haben sich die Zahlen von 1991 (66.817 Fälle) bis 2001 (138.722 Fälle) verdoppelt. 1991 war es zu einer Änderung der Definition bezüglich der Zeitdauer gekommen, die ein Schüler dem Unterricht fernbleiben muss, um als schulabsent zu gelten. Die Regelung vor 1991 bestand seit dem Jahr 1966 und wurde nun von 50 auf 30 Tage reduziert (Tadai und Honma 2006: 28). Aus diesem Grund kommt es – vor allem im Bereich der Mittelschule – zu diesem Zeitpunkt auch zu einem sprunghaften Anstieg der Fälle.

In der folgenden Analyse beziehen wir uns vor allem auf zwei unserer Quellen, die die Entwicklung über 65 Jahre zusammenfassen (Horiguchi 2018; Shimizu 2011). Shimizu (2011) verfolgt das Ziel, zu beschreiben, wie das japanische Bildungsministerium Schulabsentismus seit den 1950er Jahren behandelt hat und auch ideologische Hintergründe zu analysieren. Shimizu argumentiert, dass die Regierungspolitik sich parallel zu der allgemeinen Meinung und den öffentlichen Diskursen zu Schulabsentismus entwickelt hat. Horiguchi (2018) behandelt ebenfalls die sich seit der Nachkriegszeit wandelnden Interpretationen von langfristiger Abwesenheit von der Schule durch das MEXT. Nach Analyse der Statistik und sich wandelnder Kategorisierungen und Terminologien werden Entwicklungen der populären Diskurse zu verschiedenen Zeiten beleuchtet und zur aktuellen Politik ins Verhältnis gesetzt (Horiguchi 2018: 119). Beide Autoren stellen die Entwicklung graphisch sehr kompakt dar, wobei deutlich wird, dass die Zahlen in den frühen

1950er Jahren für Grundschüler bei etwas unter 160.000 und für Mittelschüler über 180.000, das heißt bei 3,6 % und 4 % lagen. Diese Zahlen fielen dann drastisch und hatten sich innerhalb von 10 Jahren mehr als halbiert (Horiguchi 2018: 119).

Abbildung 1 illustriert die Entwicklung der Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Pflichtschulalter, die in der Statistik seit 1966 als schulabsent registriert sind. Die Werte für Mittelschüler (Klasse 7–9) sind durchgehend höher als für Kinder im Grundschulalter (Klasse 1–6). Die Abbildung zeigt, dass die Zahlen von Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre weiterhin zurückgegangen sind. Ab dieser Zeit sind sie dann jedoch wieder stetig angestiegen bis zum Beginn des jetzigen Millenniums. Die Abbildung reflektiert auch die Änderung der Definition; ab 1991 wurde Abwesenheit von 30 Tagen und mehr per Schuljahr als langfristige Abwesenheit

ABBILDUNG 1: *Entwicklung des Schulabsentismus von Grund- und Mittelschülern*



Anm.: Anteil von Schülern, bei denen *futōkō* als Grund für die langfristige Abwesenheit angegeben ist

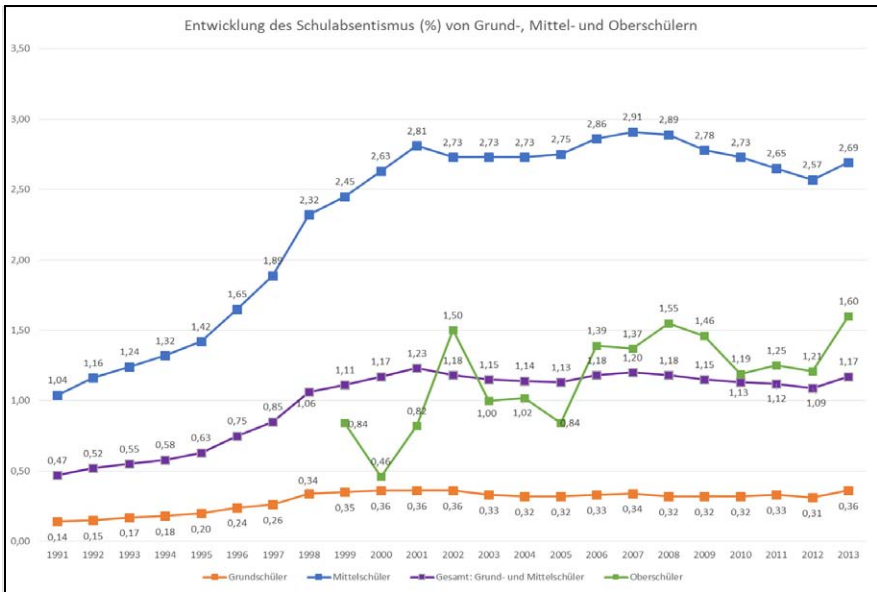
Quellen: Daten für 50 Tage: MEXT (o. J.): Futokō no jidō seito e no shien ni tsuite [Zur Unterstützung von schulabsenten Kindern], S. 3, [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/shingi/chukyo/chukyo3/siryo/\\_icsFiles/afiedfile/2014/08/04/1216985\\_003.pdf](http://www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/siryo/_icsFiles/afiedfile/2014/08/04/1216985_003.pdf) (05.08.2019)

Daten für 30 Tage: MEXT (o. J.): Heisei 28-nendo jidō seito no mondaikōdō futokō-tō seito shidō-jō no sho kadai ni kansuru chōsa (kakutei-chi) ni tsuite [Untersuchung zum Problemverhalten und der Beratung bei Absentismus von Kindern und Jugendlichen 2016], S. 64, [http://www.mext.go.jp/component/\\_a\\_menu/education/detail/\\_icsFiles/afiedfile/2019/01/10/1412082-28.pdf](http://www.mext.go.jp/component/_a_menu/education/detail/_icsFiles/afiedfile/2019/01/10/1412082-28.pdf) (05.08.2019)

registriert, davor lag die Grenze bei 50 Tagen und mehr. In den 1990er Jahren wurden beide Messungen parallel registriert.

Die prozentualen Werte gehen aus Abbildung 2 hervor. Die Werte werden für Grundschüler, Mittelschüler und den Mittelwert aller schulpflichtigen Schüler angegeben. Der Graph verdeutlicht, dass *futōkō* hauptsächlich ein Mittelschulproblem ist, sich aber auch schon bei Grundschulern ein ansteigender Trend verzeichnen lässt. In dieser Abbildung werden auch, erstmals seit 1999, die Werte für die Oberschule mit angegeben.

ABBILDUNG 2: Entwicklung des Schulabsentismus (%) von Grund-, Mittel- und Oberschülern



Quelle: MEXT (2014: 12).

Es gibt gute Gründe, Statistik an sich zu problematisieren. Das langfristige Fernbleiben vom Unterricht wird nach verschiedenen Ursachen aufgeteilt: Es gibt die Kategorien Fernbleiben aufgrund von »wirtschaftlichen Gründen«, Fernbleiben aufgrund von »Krankheit«, und unter die Kategorie, die als *futōkō* bezeichnet wird, fallen alle anderen Fälle von Absentismus. Nakao und Yamamoto (2007) haben illustriert, dass Abwesenheit vom Unterricht in verschiedenen Präfekturen unterschiedlich registriert zu werden scheint, denn der Anteil der Schüler, die jeweils als krank oder schulabsent im Sinne von *futōkō* registriert werden, variiert signifikant.

Hamano (2002) hat anhand von regionaler Statistik gezeigt, dass der Anteil in den jeweiligen Kategorien sich sehr stark zwischen verschiedenen Präfekturen unterscheidet. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich die Praxis der Registrierung in verschiedenen Regionen, Kommunen oder Schulen unterscheiden kann. Sakai und Kawabata (2011: 55) beschreiben dies als eine Grauzone, die besondere Beachtung verdient. Zwar ist das Fehlen z. B. wegen Krankheit nach der Definition des MEXT als Grund für *futōkō* ausgeschlossen; eine klare Trennlinie zwischen gesundheitlichen und wirtschaftlichen Problemen oder schulvermeidendem Verhalten zu ziehen und eindeutig zwischen Ursache und Wirkung zu differenzieren erscheint jedoch nahezu unmöglich.

#### **4.2 Armut kein Grund für *futōkō*? Was uns die Literatur über soziale Risikogruppen sagt**

Laut Definition gehören Kinder, deren Schullaufbahn aufgrund von wirtschaftlichen Gründen nicht regelmäßig erfolgt, nicht zur Gruppe der *futōkō*. Das heißt, *futōkō seitō* sind alle Schüler, die aufgrund anderer Anlässe als Krankheit oder Armut längere Zeit nicht die Schule besuchen. Viele der Beiträge unserer Recherche befassen sich jedoch mit spezifischen Risikogruppen für Schulabsentismus, wie z. B. Kindern, die unter erschwerenden sozialen Bedingungen aufwachsen, Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, Jugendlichen mit neuropsychiatrischen Beschwerden und auch Personen mit abweichender Geschlechtsidentität. Die Literatur zeigt, dass es durchaus spezifische Risikogruppen für langfristige Abwesenheit vom Unterricht zu geben scheint – was dann auch leicht zu einem vorzeitigen Schulabbruch (*taigaku*) führen kann –, obwohl dies nicht automatisch aus der Statistik ersichtlich ist.

##### *Aufwachsen unter erschwerenden sozialen Bedingungen und der Schulbesuch*

Shimizu (2011) weist auf eine Anzahl von Studien hin, die ein hohes Risiko für Kinder aus Familien mit sozioökonomischen Problemen beschreiben, schulabsent zu werden. Eine Studie des Bezirks Itabashi in Tōkyō von 2006 zeigte zum Beispiel, dass der Anteil von Mittelschülern mit langen Fehlzeiten in der Schule fast 5mal so hoch war, wenn sie in einem Haushalt aufwuchsen, der Sozialunterstützung bezog (in Shimizu 2011: 182). Ein anderer Artikel in unserem Sample untersucht soziale Hintergründe des Fernbleibens von der Schule, wenn auch mit Fokus auf den Schulabbruch bei Oberschülern. Tabuchi et al. (2018) haben, interessanterweise in einer

medizinischen Zeitschrift, einen Artikel zu Determinanten des Oberschulabbruchs publiziert, in dem sie anhand von Daten einer Langzeitstudie den Schulbesuch in einem sozial benachteiligten Stadtteil von Ōsaka untersuchen. Die Autoren argumentieren, dass Schulabbruch einen lebenslangen Einfluss ausübt, zu geringerem Einkommen, Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche und schlechterer Gesundheit führt. In der Studie wurden Mittelschüler aus neun Jahrgängen (von 2000 bis 2013) im nördlichen Nishiwara, einem besonders unterprivilegierten Bezirk, durch ihre Schulzeit begleitet. Von den vielen verschiedenen Faktoren, die in Betracht gezogen wurden, erwiesen sich drei als besonders relevant in Bezug auf den späteren Schulabbruch: mehr als 10-maliges Zuspätkommen während der Mittelschulzeit, tägliches Rauchen und ernsthafte Problemen im Alltag. Zu diesen Problemen wurden z. B. Kindesmissbrauch, Vernachlässigung, Mobbing und auch Absentismus oder Schulschwänzen (*truancy*) gerechnet.

#### *Der Schulbesuch von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund*

Kinder ohne die japanische Staatsbürgerschaft haben in Japan das Recht, die Schule zu besuchen, sind aber nicht schulpflichtig. Wenn sie in die Schule gehen möchten, dürfen sie die öffentlichen Grund- und Mittelschulen kostenlos besuchen, um dort die gleiche Erziehung wie japanische Schüler zu erhalten. Sollten sie die Schule nicht besuchen, werden sie nicht notwendigerweise als Schulabbrecher oder *futōkō* in der Schulstatistik aufgeführt (Tokunaga et al. 2018: 157). Für Kinder mit anderer Nationalität, die nicht die Schule besuchen, wird der Begriff *fushūgaku* angewendet.

Tokunaga et al. (2018) und Tokunaga (2018) beschreiben aufgrund von ethnographischen Studien diverse Bildungserfahrungen von philippinischen Jugendlichen, die als Migranten der zweiten Generation in Japan leben. Die Autorinnen verdeutlichen, dass die »Andersartigkeit« der Minoritätsschüler die japanischen Schulen, die auf Vorstellungen von »Gleichheit« aufbauen, herausfordern. Während etwa 98 % der japanischen Schüler nach dem Abschluss der Mittelschule ihre Schullaufbahn in Oberschulen fortsetzen, gilt das nur für etwa 50 % der ausländischen Schüler. Laut Shimizu hat in diesem Bereich unzureichende Bildungspolitik zu den hohen Zahlen für Absentismus (hier als *fushūgaku* bezeichnet), niedrigen Quoten für den Eintritt in die Oberschule, hohen Schulabbruchquoten und geringer Teilnahme an höherer Bildung beigetragen (Tokunaga et al. 2018: 157). In der zitierten japanischen Literatur zu sogenannten Newcomern werden systematische Barrieren beschrieben, z. B. eine Schulkultur, die auf Assimilation bzw. Konformität und Gruppenzugehörigkeit beruht, sowie Vorurteile oder mangelnde Ausbildung der japanischen Lehrer zum angemessenen Umgang mit der neuen Schülergruppe.

Auch Mobbing und andere soziale Prozesse unter Schülern werden als mögliche Anlässe für Schulabbruch diskutiert – mit der Konsequenz, dass die Jugendlichen meist schon in jungem Alter in Berufsfeldern enden, die keine besonderen Fähigkeiten voraussetzen und in denen die Arbeit häufig monoton und anspruchslos ist.

Eine der Studien zu philippinischen Jugendlichen beschreibt verschiedene jugendliche Typen: *Mainstream Conformists*, *Nonconformists*, *Ethnic Devotees* und *Cultural In-Betweens*. Nur Jugendliche, die zum vierten Typ gerechnet wurden, hatten eine erfolgreiche Schullaufbahn. In den anderen Gruppen gehörten Absentismus und Abbruch der Oberschule zum Alltag (Tokunaga et al. 2018). Sowohl diese Studie als auch eine Untersuchung zu Schülern mit Wurzeln in Brasilien beschreiben die Rolle von Freiwilligenorganisationen, die den Kindern beispielsweise durch Hausaufgabenhilfe Unterstützung für ihren Schulbesuch zukommen lassen. Dabei sind diese Orte häufig wichtig als »*place of belonging*«, ohne dadurch notwendigerweise alle negativen Folgen eines erschwerten Schulbesuchs abwenden zu können (Nakamatsu 2016).

Ein weiteres Phänomen, das beschrieben wurde, ist im englischsprachigen Raum unter »*school withdrawal*« bekannt. Dies ist eine Abwesenheit, bei der Kinder und Jugendliche aus familiären Gründen vom Schulbesuch abgehalten werden. Die Betroffenen schaffen es nicht, regelmäßig ihre Schule zu besuchen, da sie Verantwortung für Familienangehörige übernehmen. Dies kann entweder der Fall sein, weil sie zum Familieneinkommen beitragen, wie es z. B. in der Studie von Tokunaga (2018: 100) beschrieben wird, oder weil sie sich um Verwandte kümmern, die aus gesundheitlichen oder psychosozialen Gründen der Unterstützung bedürfen. Insgesamt sind ausländische Jugendliche in Japan oft in einer prekären Lage; und das zeigt sich auch bei dem in diesem Artikel untersuchten Thema: überproportional viele Kinder und Jugendliche mit ausländischen Wurzeln besuchen keine japanische Regelschule.

### *Patienten mit abweichender Geschlechtsidentität*

In unserer Recherche fanden wir einen Zeitschriftenartikel zu Schulverweigerung von Patienten mit Störungen der Geschlechtsidentität (nachfolgend abgekürzt als *GID für gender identity disorder*), das heißt von Personen, die sich im Körper eines Mannes als Frau fühlen bzw. geboren als Frau sich nicht mit diesem Geschlecht identifizieren, sondern als Mann leben (wollen) (Terada et al. 2012). Über die Hälfte aller *GID*-Patienten waren in ihrem Leben mit Mobbing und Gewalterfahrungen konfrontiert. Das Ziel dieser Studie war es zu untersuchen, inwiefern *GID*-Patienten Erfahrungen mit Schulverweigerung haben und inwiefern Zusammenhänge

zu anderen demografischen Charakteristika bestehen (Terada et al. 2012: 299). Dieser Artikel ist in einer psychiatrischen Zeitschrift veröffentlicht, und die Anwendung des Begriffs »Schulverweigerung« (*tokokyohi*), der 2012 schon seit langem nicht mehr üblich war, erscheint etwas veraltet. Die Studie analysiert Daten von 579 Patienten, die sich zwischen 1997 und 2005 einer Untersuchung an der GID-Klinik des Krankenhauses der Universität Okayama<sup>3</sup> einer Behandlung unterzogen und die die internationalen Kriterien für GID erfüllten (Terada et al. 2012: 300). Von den 579 Patienten gehörten 349 (60,3 %) zum »female to male« (FTM)- und 230 (39,7 %) zum »male to female« (MTF)-Typ. Das Durchschnittsalter lag bei 26,5 Jahren für den FTM- und 32 Jahren für den MTF-Typ. Erfahrungen von Schulabsentismus wurden retrospektiv abgefragt. 27 % der MTF-Patienten und 31 % der FTM-Patienten berichteten von langfristiger Abwesenheit vom Unterricht entsprechend der offiziellen Definition. Die Studie zeigt auch, dass von den Patienten, die ihre Schullaufbahn letztendlich mit einem geringen Abschluss beendet haben, ein besonders hoher Anteil auch langfristig nicht am Unterricht teilgenommen hatte (Terada et al. 2012: 301). Ein signifikanter Zusammenhang bestand zur Scheidungsrate der Eltern, mit hohem Anteil von Schulverweigerung in Familien, wo die Eltern geschieden waren (Terada et al. 2012: 301). Viele Informanten berichteten, dass sie Opfer von Mobbing gewesen waren. Das galt insbesondere, aber nicht nur, für Patienten, die ihre Identität von männlich zu weiblich ändern wollten (MTF). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass beide Gruppen ein überproportionales Risiko liefen, die Schule nicht erfolgreich abzuschließen. Jeder vierte der FTM- und sogar jeder Dritte der MTF-Patienten berichtete von Erfahrungen mit langfristigem Fernbleiben vom Unterricht.

Diese Studie liefert einen wichtigen Beitrag in einem Feld, das in Japan zunehmend die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und Forschung erhalten hat. Die politische und rechtliche Gleichstellung sexueller Minderheiten wird in Japan seit Mitte der 1990er Jahre von der LGBT-Bewegung eingefordert (Dieth 2016: 197). Gender Studies, in Form von Studien zu Differenzen zwischen den Geschlechtern und Diskriminierung von Frauen, werden zunehmend ergänzt von Forschung, die intersektionelle Differenzen, wie Geschlecht, Ethnizität und auch soziale Differenzen in kombinierter Form untersucht. Sexualität, multiple Formen von Geschlecht und Transsexualität sind dabei durchaus Themen, die auch in Bezug auf Schule diskutiert werden (Miyazaki 2018: 89–90). Insgesamt ist jedoch deutlich, dass Fragen von Gender in der hier durchgesehenen Forschung zu Schulabsentismus kaum diskutiert werden.

<sup>3</sup> Dies ist die erste Klinik in Japan, an die sich GID-Patienten für Diagnose und Beratung, und ggf. Gentests, Hormontherapie, Chirurgie und Koordination von sozialer Unterstützung wenden konnten (Terada et al. 2012: 300).



### *Erklärungen von neuro-psychiatrischen Beschwerden bis zur Bildungsökonomie*

Von Fallstudien ist bekannt, dass viele Kinder, die mit langfristigem Schulabbruch kämpfen, in der Regelschule vermutlich nicht die Unterstützung bekamen, die sie benötigt hätten. Ein nicht genau quantitativ spezifizierter Anteil von Schülern, die alternative Schulen wie *free schools* wählen, leidet an Entwicklungsstörungen (*hata-tatsu shōgai*) und Lernbehinderungen (ADHS, LD, Asperger-Syndrom usw.) (Ochiai 2003). Dieses Thema oder diese Risikogruppe wurden in der von uns erfassten Literatur jedoch kaum diskutiert. Stattdessen eruierten relativ viele Publikationen das Phänomen der langfristigen Abwesenheit in Relation zu verschiedenen individuellen Eigenschaften wie antrophobischen Einstellungen, Selbstwert oder Motivation (Aruga et al. 2012) oder in Bezug auf die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben, sozialen Fähigkeiten oder erlebter Unterstützung durch die Lehrer. In diesen Studien kamen verschiedene Fragebogen zum Einsatz, die den Forschern Anlass zu Rückschlüssen z. B. auf einen Zusammenhang von subjektiver Anpassung an den Schulalltag und Absentismus gaben (Inoue et al. 2018). Diese Artikel untersuchen Absentismus in erster Linie in Bezug auf individuelle Faktoren der betroffenen Individuen.

Zwischenmenschliches Vertrauen wurde auch als ein relevanter Faktor untersucht, der als Voraussetzung für Teilnahme am Unterricht, vor allem in der Grundschule, gewertet wurde (Yamamura 2011: 386). In diesem Artikel wurden Daten aus vielen anderen Studien (Japanese General Social Surveys) miteinander korreliert, und während dem Vertrauen ein positiver Effekt zugesprochen wurde, korrelierte Absentismus mit öffentlichen Ausgaben fürs Bildungswesen *negativ*. Der Autor interpretiert – im Rahmen dieser in der Bildungsökonomie angesiedelten Studie –, dass mehr öffentliche Ausgaben die elterliche finanzielle Verantwortung verringert und dass infolgedessen die Motivation der Eltern reduziert werde, wirklich von der schulischen Bildung profitieren zu wollen. Mit anderen Worten, diese Studie wendet sich *futōkō* als Forschungsobjekt zu, jedoch mit einer großen Distanz von pädagogischen Fragestellungen und ohne dass die weitreichenden Rückschlüsse aus den Ergebnissen wirklich nachvollziehbar erscheinen.

### **4.3 *Futōkō* und der totale Rückzug aus der Gesellschaft (*hikikomori*)**

Das Phänomen des totalen Rückzugs von Personen aus der Gesellschaft (*hikikomori*) wird in der japanischen Gesellschaft seit den 2000ern intensiv diskutiert. Eine umfangreiche Medienberichterstattung hat *hikikomori* über Japans Grenzen hinaus

bekannt gemacht. Der Begriff wurde im Forschungsdiskurs sehr häufig mit *futōkō* in Zusammenhang gebracht, wobei hier schulabsentes Verhalten oft als Vorstufe von *hikikomori* betrachtet wird. Nicht nur diese problematische Annahme der empirisch belegbaren Verbundenheit, sondern auch Ergebnisse des parallel verlaufenden medizinischen Diskurses bringen *hikikomori* mit asozialem Verhalten von Schülern und psychiatrischen Kategorien wie z. B. Anthrophobie (*taijinkyōfu*) und »Rückzugs-Neurose« (*taikyaku shinkeishō*) in Verbindung (Horiguchi 2012: 124–125).

Der Begriff *hikikomori* wurde im Jahr 1998 von dem japanischen Psychiater Saitō Tamaki als der (vollständige) Rückzug aus bzw. Abschottung von der Gesellschaft (*shakaiteki hikikomori*) geprägt. Hierbei legte er jedoch besonderen Wert darauf, dieses Phänomen als »Zustand« und nicht als Krankheit zu bezeichnen. Nachdem die erste mediale Aufmerksamkeit abgeebbt war, veränderte sich der Diskurs und *hikikomori* wurde als gesellschaftliches/soziales und nicht ausschließlich individuell-psychologisches Problem beschrieben. In diesem Zusammenhang fing man auch an, über *hikikomori* als Langzeitfolge von *futōkō* nachzudenken (Horiguchi 2018: 125–127).

Es kommt, je nach disziplinärer Ausrichtung, zu verschiedenen Ursache-Wirkungs-Erklärungen. Teo (2010: 182–183) hält es für fraglich, ob *hikikomori* als unabhängige Diagnose überhaupt existiert, da aufgrund der schwierigen Einordnung von Charakteristika, die eine Person aufweist, welche sich im sozialen Rückzug befindet, eine klare Diagnose oft nicht möglich ist. Hierzu müsste zuerst geklärt werden, ob *hikikomori* im Rahmen der DSM-IV<sup>4</sup> oder als vollkommen neuer, unabhängiger Zustand klassifiziert werden muss.

Nach Auffassung von Krieg und Dickie (2013) spielen besonders ambivalente Bindungen, traumatische Erfahrungen während der Kindheit, sowie Mobbing (*ijime*) oder andere Probleme während der Schulzeit eine Rolle bei der Entstehung von *hikikomori*. Hier ist der Artikel von Kondo et al. (2013) aufschlussreich, da sie den Hintergrund von 337 Individuen mit *hikikomori* untersucht haben. Ihre Ergebnisse zeigten, dass die meisten nach den im DSM-IV Katalog enthaltenen Kriterien diagnostiziert werden konnten. Sie wiesen jedoch darauf hin, dass Prävention und frühzeitige Intervention z. B. bei *futōkō* notwendig sind, um einen möglicherweise daraus folgenden vollständigen Rückzug aus der Gesellschaft zu verhindern.

Die erste Studie in Japan über den sozialen Rückzug aus der Gesellschaft verwendete Ende der 1970er Jahre den Begriff »Rückzugs-Neurose« (*taikyaku shinkeishō*),

<sup>4</sup> Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders; Vierte Version des diagnostischen Handbuchs der American Psychiatric Association von 1994. 2013 wurde die fünfte Version DSM-V herausgegeben.

wobei dies eher als ein neurotisches Krankheitsbild verstanden wurde. Das Phänomen wird in der anglo-amerikanischen Forschung als »social withdrawal syndrom« oder einfach als »social withdrawal« bezeichnet (Teo 2010: 179–180). Hierbei wird besonders der Rückzug von (meist männlichen) Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihre Zimmer beschrieben. Horiguchi (2018: 126) führt dabei in ihrem Artikel unterschiedliche Ergebnisse von Studien zusammen, nach denen betroffene Individuen mit *hikikomori* in der Vergangenheit langzeit-schulabsent waren; das heißt, dass sich aus Fällen von *futōkō* ein vollständiger sozialer Rückzug aus der Gesellschaft entwickelt hat. Dabei ist nicht unschwer zu erkennen, dass sich bei *futōkō* und *hikikomori* in Bezug auf Risikogruppen eine gemeinsame Schnittmenge zeigt (z. B. Jugendliche oder junge Erwachsene mit psychischen Erkrankungen oder mit Lernbehinderungen). *Hikikomori* und *futōkō* sind somit keine vollkommen voneinander unabhängigen Phänomene. Das eine darf jedoch keinesfalls nur als Auslöser, Komorbidität oder logische Folge des anderen betrachtet werden.

#### 4.4 (Neue) Berufe im Schulwesen und Unterstützung rund um die Schule

Heutzutage sind viele verschiedene Professionen und Akteure mit Prävention und Bearbeitung von Absentismus beschäftigt. Seit 1995 wurden allen Schulen klinische Psychologen als Berater zugeteilt (Horiguchi 2018: 124). Klinische Psychologie spielte eine wichtige Rolle bei der Behandlung von schulabsenten Schülern (Tajan, 2015: 58). Die sogenannten Schulberater (*sukūru kaunserā*) wurden vor allem in Mittelschulen eingesetzt. 1995 war dies noch ein Pilotprojekt, mit 134 zertifizierten klinischen Psychologen und 20 Psychiatern in Grund-, Mittel- und Oberschulen. 2004 wurden Schulberater dann in Mittelschulen obligatorisch, und 2006 waren in über 10.000 Schulen Berater angestellt (Tajan 2015: 59). Tajan (2015) beschreibt, dass die Zertifizierung seit den 1990er Jahren eine wichtige Rolle gespielt hat, damit psychologische Berufe Einfluss in der Schule gewinnen konnten. Die *Japanese Psychological Association* (JPA) zertifiziert Psychologen (*shinrishi*), die *Japanese Association of Student Councelling* die Schulberater (*skūru kaunserā*), und seit 1997 kamen die Schulpsychologen (*gakkō shinrishi*) hinzu, zertifiziert durch die *Japanese Society of Educational Psychology* (JSEP). Laut Grabosky et al. (in Tajan 2015: 59) gibt es heutzutage mehr als 40 verschiedene Zertifikate im Bereich von Psychologie und Beratung. Tajan (2015: 60) versucht in seiner Studie zu erklären, welchen Einfluss die Vereinigung der klinischen Psychologen auf diese Entwicklung genommen hat und wie im Zuge dieser Entwicklung klinische Psychologen auch einen entscheidenden Einfluss auf die Behandlung von schulabsenten Kindern und deren Eltern

gewonnen haben. Unterschiedliche relevante Prozesse werden aufgrund von vier ausführlichen Interviews mit verschiedenen im Bildungswesen tätigen klinischen Psychologen beleuchtet. Interessant in Bezug auf Schulabsentismus ist zum Beispiel, dass die Schulberater nicht zum festen Personal der Schule gehören, sondern auf Vertragsbasis arbeiten, und dass psychologische Tests nie im Rahmen der Schulberatung durchgeführt werden, sondern immer an externe Einrichtungen und medizinische Institutionen delegiert werden. Das kann auch mit dem für Japan beschriebenen Widerstand gegen Diagnostizierung zusammenhängen, den u. a. Horiguchi (2018: 127) beschrieben hat.

Wenn Beratung mit Familienmitgliedern durchgeführt wird, so sind dies in 99 % der Fälle Mütter, und die Beratungsgespräche finden laut Tajan niemals gemeinsam mit Kind und Mutter, sondern immer getrennt statt. Die Schulberater übernehmen *nicht* die Aufgaben von Lehrern, wie z. B. die obligatorischen Besuche bei Schülern zu Hause. Tajan erwähnt auch die strenge Disziplin in vielen Schulen und diskutiert, welche möglichen Auswirkungen dies auf Absentismus haben kann. Zum Beispiel erhielten Schüler, die bewusst Schulregeln brachen, keine Unterstützung durch die Berater (Tajan 2015: 60–61).

Schule in Japan übernimmt zahlreiche soziale Aufgaben, wie an vielen Stellen beschrieben wurde. Lehrkräfte haben eine wichtige Rolle sowohl im Klassenzimmer als auch innerhalb der Schulorganisation. Klassenlehrer engagieren sich auch z. B. bei Clubaktivitäten für die Schülerinnen und Schüler oder haben Verantwortung für Schülerdisziplin (*seito shidō*) oder Erziehungs- und Bildungsberatung (*kyōiku sōdan*). Entsprechend Tajans (2015: 62) Informanten gab es hier auch eine typische Rollenverteilung, wobei männliche Lehrer für die Disziplin zuständig waren und Lehrerinnen für die Beratung. In der von uns betrachteten Literatur wird die Bekämpfung und Prävention von Schulabsentismus als pädagogische Aufgabe von Lehrern kaum diskutiert.

Ito (2011) hat in ihrem Artikel die Rolle des Klassenlehrers für ein positives Klima im Klassenzimmer untersucht. Der Artikel wurde im *Asian Journal of Counselling* veröffentlicht und argumentiert, dass gewisse Instrumente, wie das Classroom Climate Inventory (CCI), Lehrern helfen kann, aktiv mit Klassengemeinschaft und Gefühlen von Zusammengehörigkeit zu arbeiten. Eine Annahme dabei ist, dass dies, wie Untersuchungen zum sog. *school bonding* beschreiben, sowohl die Leistungen als auch das Verhalten und die Anwesenheit in der Schule verbessern kann.

Die Rolle von Hilfslehrern wird indirekt im Artikel von Maeda et al. (2012) in einer Zeitschrift für klinische Fallstudien berührt. Dort wird eine Intervention, die der kognitiven Verhaltenstherapie zugeordnet wird, als erfolgreiche Therapie von

einer schulabsenten Mittelschülerin beschrieben. Diese Intervention scheint aus internationaler Perspektive jedoch an der Grenze zu ethisch vertretbarem Verhalten zu stehen und wird deshalb hier nicht weiter vertieft.

Ein weiterer Artikel, der unser Interesse weckte, war der Beitrag von Boase et al. (2013), der die Perspektive von Lehrkräften in Bezug auf emotionale und verhaltensbezogene Probleme untersucht und Antworten auf Fragen über Schüler, Sozialarbeiter und schülerbezogene Themen, die Lehrer in den USA und in Ōsaka, Japan erlebt haben, analysiert. In der Studie waren 2007 über 3000 Lehrer in Grund- und Mittelschulen in Ōsaka (Rücklaufquote 47 %) und 170 Lehrer von K-12 Schulen im Bereich Chicago 2011 (Rücklaufquote 56 %) befragt worden. Eine Frage wurde auch in Bezug auf Absentismus gestellt. Verglichen mit den USA gaben doppelt so viele Lehrer in Japan an, Erfahrung damit zu haben, dass ihre Schüler häufig dem Unterricht fernbleiben und dass sie es als schwierig erleben, Eltern oder Erziehungsberechtigte von Kindern, die Probleme mit der eigenen Entwicklung haben bzw. bei denen Problemverhalten oder Schulabsentismus auftritt, angemessen zu begegnen (Boase et al. 2013: 69–71). Dies war eine der wenigen Studien, die gewisse internationale Vergleichsdaten zum Phänomen des Absentismus aus einer Lehrerperspektive beitrug. Zur Rolle der Sozialarbeiter in japanischen Schulen, gerade auch in Bezug auf ihre Arbeit mit *futōkō* Kindern, zu der wir uns mehr Informationen erhofft hatten, gab jedoch weder dieser noch andere Artikel unserer Auswahl Auskunft, obwohl wir aus der Literatur wissen, dass Schulsozialarbeit in Japan ein seit einigen Jahren heiß diskutiertes Thema ist.

#### 4.5 Anwesend trotz Abwesenheit: Alternativen zum regulären Schulbesuch

In der Literatur werden sechs alternative Einrichtungen für Schüler mit *futōkō* beschrieben (Horiguchi 2018; Itō 2016;). Itō (2016) unterscheidet dabei in seinem Artikel zu alternativen Bildungseinrichtungen als Sicherheitsnetz für schulabsente Kinder zwischen zwei Einrichtungen, die es schulabsenten Grund- und Mittelschülern ermöglichen, ihre Schulpflicht zu erfüllen: staatliche Zentren zur unterstützenden Erziehung (in diesem Artikel im Folgenden als ZUE abgekürzt) (*kyōiku shien sentā*) sowie *free schools* (*furi sukūru*). Außerdem nennt Itō vier Bildungsangebote, die den Besuch einer normalen Oberschule kompensieren sollen: die Teilzeit- bzw. Abendschulen (*teijisei kōtō gakkō*), die Fernoberschule (*tsūshinsei kōtō gakkō*), die »Unterstützungs-Schulen« (*sapōto kō*) und die Fachoberschule (*kōtō senshū gakkō*). In diesem Zusammenhang auch zu beachten ist der sog. drop-out *futōkō*, also der

vorzeitige Schulabbruch aus Gründen der langzeitigen Abwesenheit vom Unterricht (Sakai und Kawabata 2011: 51–52), welcher besonders für Schüler eine Gefahr darstellt, die nicht mehr schulpflichtig sind und beispielsweise eine Fachoberschule (*kōtō senshū gakkō*) besuchen.

### *Staatliche Zentren zur unterstützenden Erziehung*

Im Jahr 1990 begann das MEXT als direkte Antwort auf die steigenden Fallzahlen von Schulabsentismus im ganzen Land alternative Bildungsorte einzurichten, die sich außerhalb des schulischen Kontexts befanden. Diese staatlichen Zentren zur unterstützenden Erziehung (ZUE), zuerst *tekiō shidō kyōshitsu*<sup>5</sup>, später dann *kyōiku shien sentā* (in der englischsprachigen Literatur als *educational support center* bezeichnet) genannt, sind der jeweiligen lokalen Schulbehörde unterstellt und werden von schulabsenten Schülern verschiedener Schulen des jeweiligen Schulbezirks besucht. Dabei bilden individuelle Betreuung, Unterricht in kleinen Gruppen und Beratungssitzungen die Grundlage dieser Maßnahme (Motoyama 2011: 19).

Wenn Schüler sich in so einer staatlichen Bildungseinrichtung aufhalten, werden entstehende Fehlzeiten an der Regelschule in der Schulakte nicht vermerkt. Die Regelung, dass der Besuch in den ZUE als Anwesenheit in der Schule (*shusseki atsukai*) angerechnet wird, trat 1992 in Kraft (Itō 2009: 158). Dies ist insofern von Bedeutung, als dass die Schüler dadurch, ohne wirklich die Regelschule zu besuchen, die notwendige Anwesenheitszeit erfüllen, um in die nächsthöhere Klasse versetzt zu werden, bzw. nach der dritten Klasse der Mittelschule – dem Ende der Schulpflicht – an der Eintrittsprüfung einer Oberschule teilnehmen zu können. Diese Schüler werden dann außerdem in der Statistik des MEXT nicht als schulabsent geführt.

Mit wachsenden Fallzahlen von schulabsenten Schülern stieg auch die Zahl der ZUE. Im Jahr 2011 gab es 1257 Einrichtungen landesweit, nachdem 2009, in Folge der »Untersuchung zu Problemverhalten im Jahr 2009« (Heisei 21-nendo Mondaikōdō Chōsa), 281 weitere ZUE eingerichtet worden waren (Motoyama 2011: 15). Nach Angaben des MEXT gab es im Jahr 2015 dann 1286 dieser Einrichtungen in Japan (MEXT 2015a: 3). Während in ländlichen Gegenden die staatlichen ZUE dominieren, existieren in Großstädten wie z. B. Tōkyō etwa genauso viele staatliche ZUE wie *free schools* (Motoyama 2011: 21). Motoyama (2011: 25–26) betont, dass die lokalen Schulbehörden den Besuch einer staatlichen Unterstützungs-klasse dem einer *free school* vorziehen, sollten im Umfeld des betroffenen Schülers beide Einrichtungen vorhanden sein.

<sup>5</sup> Eine sinnngemäße Übersetzung wäre »Klassenzimmer für den unterstützenden Unterricht«.

*Free schools (furī sukūru)*

Neben den staatlichen ZUE wird dem schulabsenten Schüler in Japan auch die Möglichkeit geboten, eine private Einrichtung zu besuchen. Die Idee hinter diesem Konzept ist, den schulabsenten schulpflichtigen Kindern eine Alternative zum rigiden Schulsystem zu geben, wobei mit sehr viel mehr Flexibilität auf ihre schulischen und individuellen Bedürfnisse eingegangen werden kann, da für *free schools*, im Gegensatz zu staatlichen Schulen, andere gesetzliche Rahmenbedingungen gelten (Itō 2016: 96–97).

So gründete eine Gruppe von Eltern schon 1985 – also 5 Jahre vor den ersten staatlichen ZUE – die erste *free school* namens *Tōkyō shūre* (Motoyama 2011: 17). Im Gegensatz zu den staatlichen ZUE ist eine private Alternative jedoch kostenpflichtig, wobei die monatlichen Gebühren oft bei über 20.000 bis 30.000 Yen (etwa 160 bis 240 Euro) liegen. Trotz der hohen Schulgelder, die bei dieser Form der privaten Erziehung von den Erziehungsberechtigten gezahlt werden, ist die finanzielle Lage vieler *free schools* äußerst unsicher, da sie nicht auf adäquate öffentliche Mittel zugreifen können (Itō 2016: 97). Nach einer Studie, durchgeführt u. a. vom *Cabinet Office*, schreiben viele der privaten Einrichtungen rote Zahlen (Motoyama 2011: 26–28).

Die Anzahl der Einrichtungen stieg in den folgenden Jahren dennoch stetig an. In Japan gab es im Jahr 2011 insgesamt 436 sog. *free schools*, die sich auf alle 47 Präfekturen verteilen. Allein im Raum Tōkyō gab es 64 dieser alternativen Schulen (Motoyama 2011: 22), und ihre Zahl ist im Lauf der Jahre nach den Ergebnissen einer Umfrage des MEXT im Jahr 2015 auf 474 angestiegen, von denen knapp die Hälfte von nicht-gewinnorientierten Organisationen (NPOs) geleitet werden. Einrichtungen, die hauptsächlich auf ausländische Kindern ausgerichtet sind, wurden dabei außen vor gelassen (MEXT 2015b).

Aufgaben, die im Grunde das staatliche Erziehungssystem übernehmen müsste, an private Einrichtungen abzugeben, ist nach Motoyamas (2011: 29–30) Ansicht jedoch als durchaus kritisch zu betrachten. Zwar bieten *free schools* akademische und beratende Unterstützung für schulabsente Schüler und ihre Erziehungsberechtigten an, aber ihr akademischer Standard variiert oft stark. Zudem sind NPO-geleitete *free schools* auch nicht verpflichtet, Angaben zu der Anzahl ihrer Schüler oder der Anzahl der Schüler, die in das staatliche Bildungssystem zurückkehren, zu veröffentlichen. Deshalb sollten laut Motoyama private Einrichtungen, welche von den lokalen Schulbehörden zur Bekämpfung der Schulabsentismus-Problematik miteinbezogen werden, unter Vorbehalt betrachtet werden. Es muss gewährleistet werden, dass in allen Bereichen Transparenz herrscht, wofür jedoch eine grundlegende Überarbeitung des momentanen Systems auf lokaler und nationaler Ebene notwendig ist.

### *Bildungsangebote für futōkō Schüler nach der Pflichtschulzeit*

Da nach dem Abschluss der Mittelschule die Schulpflicht in Japan endet, ist schulabsentes Verhalten während der Oberschulerausbildung gesondert zu betrachten. Im Folgenden werden vier Möglichkeiten dargestellt, seinen Bildungsweg nach Ende der Pflichterziehung weiterzuführen.

Die sog. Teilzeit- bzw. Abendschulen (*teijisei kōtō gakkō*), deren Unterricht nach Klausel 4 des *School Education Act* abends oder zu anderen speziellen Zeiten stattfindet, sind eine Möglichkeit, seinen schulischen Werdegang in einem flexibleren Umfeld fortzusetzen. Schüler sind dabei nicht an bestimmte Tageszeiten gebunden und können frei entscheiden, ob sie gewählte Kurse morgens, nachmittags oder abends belegen. Seit den 1970ern sind diese Schulen Anlaufstelle u. a. für Schüler mit geringen akademischen Fähigkeiten und solche, die während der Mittelschulzeit schulabsent waren (Itō 2016: 97–98).

Die Fernoberschule (*tsūshinsei kōtō gakkō*) mit den verbundenen »Unterstützungs-Schulen« (*sapōto kō*), welche Schüler von Fernoberschulen im täglichen Leben und bei ihrer Ausbildung unterstützen, sind eine weitere Möglichkeit für (schulabsente) Schüler, in ihrem eigenen Tempo und einem Umfeld, das die Schüler selbst wählen können (z. B. zu Hause), ihren Schulabschluss zu erwerben. Auch bieten Fernoberschulen nach Meinung von Sakai (2018: 89–90) die Chance, die Schulabbruchrate bei Schülern, die sich, aus verschiedenen Gründen, im regulären Schulalltag nicht zurechtfinden, zu reduzieren.

Die vierte und letzte Möglichkeit des alternativen Schulbesuches für Oberschüler mit *futōkō* ist die Fachoberschule (*kōtō senshū gakkō*). An besagten Schulen ist man sich des Problems von *futōkō* und der damit verbundenen Gefahr des vorzeitigen Schulabbruchs bewusst und reagiert mit speziellen Klassen auf diese Problematik, indem man den Bedürfnissen gefährdeter oder betroffener Schüler zu entsprechen versucht, um einen ununterbrochenen Besuch des Unterrichts zu gewährleisten (Itō 2016: 100).

Mehr innovative Ansätze und eine bessere Vernetzung der verschiedenen Akteure und Einrichtungen im Kampf gegen steigende Fallzahlen von *futōkō* schienen für das MEXT unumgänglich. Seit 2004 ist es an einer neuen Schulform für schulabsente Schüler (*futōkō tokureikō*), die von Gemeinden, NPOs oder Firmen unterhalten wird, erlaubt, mit »neuen Erziehungsmethoden« zu experimentieren, um neue Wege zur Rückführung von schulabsenten Kindern in die Regelschule zu testen. 2005 wurde dieses Projekt auf ganz Japan ausgeweitet, und im Jahr 2016 gab es dann landesweit zehn solcher Schulen (Horiguchi 2018: 129). Der Besuch dieser Einrichtung ist genau wie der Besuch von anderen staatlichen oder privaten alter-



nativen Bildungseinrichtungen durch das im Februar 2017 in Kraft getretene »Gesetz für die Sicherstellung der Chancengleichheit in der Bildung« (Kyōiku Kikaikakuho Hō) geregelt (MEXT 2016). Nicht nur der Ausbau von staatlichen Programmen und die Verabschiedung des neuen Gesetzes, sondern auch die Zunahme von privaten und zivilgesellschaftlich geführten Einrichtungen unterstreicht deutlich die andauernde Aktualität des Phänomens.

## 5 Diskussion

Am 14. Februar 2017 trat das »Gesetz zur Sicherstellung von gleichen Bildungschancen« (Kyōiku Kikaikakuho Hō) in Kraft. Es sichert dabei in Artikel 3 allen Kindern einen umfangreichen und sicheren Schulbesuch zu, wobei insbesondere die Möglichkeit, diesen auch außerhalb der Regelschule mit der notwendigen individuellen Unterstützung zu absolvieren, gewährleistet sein muss. Dies soll unabhängig von Alter, Staatsangehörigkeit oder anderen Faktoren geschehen. Hierbei gilt besonderes Augenmerk schulabsenten Kindern. Es ist außerdem vorgesehen, dass die daran beteiligten öffentlichen, lokalen und privaten Organisationen und andere relevante Akteure miteinander kooperieren. Artikel 8 besagt außerdem, dass allen Kindern ein Schulumfeld zusteht, in dem sie sich sicher fühlen können (u. a. gute Lehrer-Schüler-Beziehungen, weder Mobbing noch Gewalt) und in dem auf ihre individuellen Bedürfnisse eingegangen wird. Artikel 13 unterstreicht die Bedeutung der alternativen Lernorte (*free schools* etc.) für schulabsente Kinder, wobei auch die Notwendigkeit »der Ruhe bzw. des Ausruhens« (*kyūyō*) Beachtung finden soll. Lehrer müssen somit ihrerseits das Recht auf bzw. die Notwendigkeit für »Ruhe/Ausruhen« anerkennen. Dieses Gesetz hat in der japanischen Forschungsliteratur zu *futōkō* Beachtung gefunden, aber es wird in der internationalen Forschung bis jetzt scheinbar noch nicht diskutiert. Bislang ist auch noch nicht deutlich, welche Veränderungen im Schulsystem mit dem neuen Gesetz einhergehen werden. Vielerlei weist darauf hin, dass sich die Diversifizierung, die bereits langsam im Schulwesen sichtbar wird, gerade auch im Zusammenhang mit Absentismus weiter fortsetzen wird. Ob dadurch jedoch ein deutlicher Rückgang der Anzahl schulabsenter Kinder und Jugendlicher eintritt, bleibt abzuwarten.

Die Analyse von Shimizu (2011) hat verdeutlicht, dass Statistik gerne vom MEXT dazu benutzt wird, geplante Revidierungen im Bildungswesen zu legitimieren. Der Anstieg von Problemen wird dabei häufig aktiver beleuchtet als ein Rückgang oder eine Stagnation. Seit etwa einer Dekade pendeln die Werte für Schulabsentismus, die nun nicht nur für die offizielle Pflichtschulzeit, also für Grund- und Mittelschu-

len erhoben werden, sondern auch für Oberschulen auf recht hohem Niveau. Interessanterweise haben wir kaum Diskussionen dazu gesehen, ob und wie das mit den Voraussetzungen von Unterricht in Regelschulen zusammenhängen kann.

Lösungen werden von Alternativen außerhalb des offiziellen Schulwesens erwartet, wie wir aus der aktiven Diskussion zu *free schools* folgern (Itō 2016; Motoyama 2011; Horiguchi 2018). Innerhalb des Schulwesens sind seit den 1990er Jahren zunehmend Schulpsychologen und diverse Berater aktiv; und während dieser Dekaden hat die Zertifizierung von klinischen Psychologen eine wichtige Rolle gespielt, um diesen einen zwar festen, aber häufig noch ungesicherten Platz im Schulwesen zu geben. Von anderen Professionen wie Schulsozialarbeitern wird zwar gesprochen (Boase et al. 2013), doch konkrete Studien zu deren möglicher Rolle in der Regelschule stehen – gerade auch in Relation zu Absentismus – noch aus. Kreitz-Sandberg (2015: 156–158) hat Lehrer zu ihren Erfahrungen mit anderen Professionen im Schulwesen interviewt, jedoch damals nicht konkret in Bezug auf Schulabsentismus. Wie andere Professionen eine Rolle in Bezug auf die Eindämmung von Absentismus spielen können, muss vorerst noch offenbleiben. Die starke Verantwortung von Lehrern für die ganzheitliche Entwicklung ihrer Schüler und die Rolle anderer Professionen wird dabei weiter zur Verhandlung stehen (Inoue et al. 2018; Ito 2011; Tajan 2015).

Ethnographische Schulforschung und Studien mit einem starken Engagement für sozial unterprivilegierte Gruppen, die in diesem Artikel präsentiert wurden, konnten verdeutlichen, dass Jugendliche, die unter erschwerten Bedingungen aufwachsen, sei es, weil sie weder sprachlich noch kulturell vollkommen an die japanische Gesellschaft angepasst sind, oder weil sie mit Armut und anderen sozialen Herausforderungen aufwachsen, besonders häufig von Schulabsentismus im Pflichtschulalter und Abbruch der Oberschule betroffen sind (Tabuchi et al. 2018; Tokunaga 2018; Tokunaga et al. 2018). Interessant in diesem Zusammenhang war es auch zu beobachten, dass einige der traditionellen Bildungsinstitutionen, die mehr auf berufliche Bildung fokussieren, und vor allem Abend- und Teilzeitschulangebote hier eine wichtige Rolle erfüllen. Sie ermöglichen bildungsfernen Gruppen oder zumindest einigen der Jugendlichen aus diesen Gruppen trotz allem einen erfolgreichen Schulbesuch. Die gerne zitierte Oberschulzugangsquote von 98 % ist jedoch für Schüler mit anderer ethnischer Zugehörigkeit oder aus sozialen Brennpunkten eine Illusion (Tabuchi et al. 2018). Schätzungen beziehen sich auf etwa 50 %, wobei die Dunkelziffern, insbesondere für Kinder und Jugendliche mit anderer Nationalität als Japanisch, sehr hoch sind. Hier kommen auch in der Zukunft große Herausforderungen auf das offizielle und alternative Schulwesen zu, da die Gesetzgebung neuerdings ausländischen Arbeitskräften ermöglicht, mit ihren

Familien für eine gewisse Anzahl Jahre nach Japan zu ziehen (Tokunaga et al. 2018). Laut einer Studie, die im Herbst 2018 von Mainichi Shinbun durchgeführt wurde, fehlen für 16.000 Kinder mit ausländischer Nationalität Informationen zu deren Schulbesuch. Das sind etwa 20 % der im Lande registrierten ausländischen Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Dabei ist nicht einmal klar, ob diese Kinder alle noch in Japan leben oder vielleicht schon wieder in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind (MS 07.01.2019). Eine andere Möglichkeit ist auch, dass diese Kinder in Japan leben, aber einfach keine Schule besuchen (*fushūgaku*), via Fernunterricht beschult werden, nicht autorisierte Schulen für andere Nationalitäten oder anerkannte internationale Schulen besuchen.<sup>6</sup>

Weitere Möglichkeiten wie der Haus- oder Fernunterricht, sollte der Besuch einer außerschulischen Einrichtung nicht möglich sein, wurden dabei bereits vom MEXT in Betracht gezogen (MEXT 2005). Wie auch im Fall der Zentren für unterstütztes Lernen kann ein schulabsenter Schüler auf diesem Wege die für die Versetzung erforderliche Anwesenheitspflicht erfüllen, ohne eigentlich in der öffentlichen Schule anwesend zu sein. Wir teilen hier jedoch die kritische Ansicht Motoyamas (2011), der davor warnt, Aufgaben, die eigentlich das staatliche Erziehungssystem übernehmen müsste, an private Einrichtungen abzugeben. Die Einführung der Zentren für unterstütztes Lernen im Jahr 1990 ist in der Statistik nicht zu erkennen, d. h. obwohl viele Maßnahmen eingeleitet wurden, stiegen die Zahlen weiterhin an. Wir wissen somit bisher wenig darüber, inwiefern neue parallele Bildungseinrichtungen wirklich zur Lösung des Problems beitragen werden. Langfristig könnte es dadurch zu parallelen Schulsystemen kommen, in denen gleiche Bildungschancen ggf. schlechter zu gewährleisten sind und soziale Ungleichheiten im Sinne der *kakusa shakai* noch verstärkt werden.

Unsere systematische Literaturrecherche macht deutlich, dass sich Vertreter von sehr vielen verschiedenen Disziplinen mit Schulabsentismus beschäftigen. Viele japanische Forscherinnen und Forscher publizieren ihre Arbeit inzwischen auch auf Englisch, in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sammelpublikationen. In manchem Artikel in unserer Literatúrauswahl wurde das Thema *futōkō* nur aufgegriffen, um die eigene Forschung zu begründen, jedoch ohne neue Erkenntnisse zum Diskurs zu Schulabsentismus beizutragen. In erziehungswissenschaftlichen Diskussionen wird das Thema eher vorsichtig angegangen. Studien, die eigentlich von anderem handeln, stoßen vielleicht eher zufällig auf das Thema. Wenn wir von allen Artikeln, die wir gelesen haben, einen für den Einstieg ins Thema empfehlen soll-

<sup>6</sup> Diese Möglichkeiten wurden von Ehara (2008) in ihrem Artikel zur Bildungssituation von Kindern aus Brasilien angeführt.

ten, so fällt die Wahl auf den Beitrag von Horiguchi (2018), der viele verschiedene Aspekte von Absentismus behandelt: von der Entwicklung der Statistik über eine Erklärung der Terminologie bis hin zu verschiedenen Diskursen von Medikalisierung bis Pädagogisierung. Der Beitrag geht auch auf Zusammenhänge von *futōkō* und *hikikomori* ein und präsentiert aktuelle Entwicklungen von *free schools*. Dieser Artikel ist in einem Sammelband erschienen (Yonezawa et al. 2018), der auch zu vielen anderen relevanten Themen in der Bildungssoziologie wichtige Beiträge liefert.

## 6 Weitere Forschung

Nachdem wir diese systematische Literaturübersicht durchgeführt haben, treten viele Bereiche hervor, zu denen wir mehr Forschung aus den Reihen der sozialwissenschaftlich orientierten Japanforschung, aber auch aus der international verglichen Erziehungswissenschaft lesen möchten. Dazu gehören unter anderem Studien, die uns eine Insider-Perspektive zur Erfahrung von schulabsenten Kindern und Jugendlichen vermitteln könnten. Solche individuellen Perspektiven fehlen vollkommen in den untersuchten Studien. Dazu gehört auch, dass wir keine oder kaum Forschung dazu gefunden haben, in denen Lehrer, Schulleiter, Schulpsychologen oder Schulsozialarbeiter über ihre Arbeit mit Schulabsentismus zu Wort kommen. Kollaborationsprozesse innerhalb der Schule und rundherum könnten sicherlich viel umfassender beleuchtet werden, als dies im Rahmen des hier vorliegenden Artikels geschehen konnte. Welche Unterstützung können Schüler erhalten, die schulabsent sind oder an der Schwelle stehen, dies zu werden? Gerade die präventive Perspektive erscheint hier wert, weiter untersucht zu werden. Dazu gibt es eine breite internationale Diskussion, die sicherlich auch neues Licht auf die spezifische Situation in Japan werfen könnte; gleichzeitig ist Japan, mit seit den 1950er Jahren fortlaufenden Debatten und der exzessiven Statistik zum Phänomen ein ausgesprochen interessanter Fall für international vergleichende Analysen von Schulabsentismus, der darauf bezogenen Diskurse und pädagogischen Handhabung.

Weitere Forschung zu Schulabsentismus und verwandten Phänomenen wie *hikikomori* könnte besonders dann interessant werden, wenn sie mit Perspektiven dazu beiträgt, die Stigmatisierung von sozialem Rückzug in Japan zu verringern, und dann ggf. auch die Wiedereingliederungsprozesse in die Gesellschaft vereinfachen würde. In diesem Zusammenhang erscheint uns Forschung notwendig, die über die Zuständigkeit der verschiedenen Akteure im Rahmen von Absentismus Aufschluss gibt. Organisatorische Prozesse zu verstehen, wäre auch in einer international ver-

gleichenden Perspektive spannend, da in vielen Schulsystemen die Koordination von zentraler Bedeutung zu sein scheint, um den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden. Follow-up Studien, die Aufschluss darüber geben könnten, mit welchen möglichen Herausforderungen ehemals schulabsente Schüler im Verlauf ihres Lebens konfrontiert wurden, wären ebenfalls wichtig, um ein ganzheitliches Bild der Situation im Lebensverlauf zu erhalten. Es wird zwar immer gesagt, dass jedes Kind schulabsent werden kann, doch verdeutlicht diese Literaturübersicht, dass sozial benachteiligte Gruppen besonders häufig betroffen sind. Auch geplante Lösungsstrategien sollten diese soziale Ungleichheit berücksichtigen. Interessant in dieser Beziehung wäre es auch, die Definition von Absentismus grundsätzlich zu hinterfragen, da es deutliche Grauzonen gibt: Es stellt sich die Frage, warum Abwesenheit aufgrund von Krankheit und wirtschaftlichen Gründen per se nicht als schulabsent oder *futōkō* registriert werden soll, wenn diese Unterscheidung von verschiedenen Kategorien der Abwesenheit statistisch problematisch und logisch nicht nachvollziehbar ist. Dadurch würde sich allerdings die Zahl der im Unterricht fehlenden Kinder und Jugendlichen noch erhöhen – umso mehr ein Grund, im Hinblick auf eine möglichst chancengleiche, gerechte Gesellschaft an diesem »alten Phänomen« mit neuen Herangehensweisen weiterzuarbeiten.

## Literatur

- Aruga, Mieko, Eiko Suzuki und Akira Tagaya (2012), »Factors Involved in the Feelings Related to School Avoidance among High School Students in Nagano Prefecture, Japan«, in: *Japan Journal of Nursing Science*, 9: 38–55.
- Aspinell, Robert (2014), »Violence in Schools: Tensions between ›the Individual‹ and ›the Group‹ in the Japanese educational system«, in: Jeff Kingston (Hg.): *Critical Issues in Contemporary Japan*, London: Routledge, S. 235–245.
- Boase, Miki Itano, Noriko Yamano und Carol Rippley Masat (2013), »School Teachers' Perspectives on School Social Workers: A Comparative Study of School Teachers in the Chicago, Illinois, Area and in Osaka, Japan«, in: *School Social Work Journal*, 38 (1): 64–75.
- Brinton, Mary C. (2011), *Lost in Transition: Youth, Work, and Instability in Postindustrial Japan*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Canstein, Juliane (2010), »Die japanische Diskussion über soziale Ungleichheit in der Bildung: Erklärungsansätze und Lösungsvorschläge«, in: David Chiavacci und Iris Wieczorek (Hg.): *Japan 2010: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, Berlin: VSJF, S. 291–327.
- Cave, Peter (2001), »Educational Reform in Japan in the 1990's: ›Individuality‹ and other Uncertainties«, in: *Comparative Education*, 37 (2): 173–191.

- Dieth, Regine (2016), »LGBT-Boom: Neueste Entwicklungen zur Gleichstellung »sexueller Minderheiten« in Japan«, in: David Chiavacci und Iris Wiczorek (Hg.): *Japan 2016: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, München: Iudicium, S. 191–227.
- Ehara, Hiromi (2008), »Nihon ni okeru Gaikokujin Ukeire to Kodomo no Kyōiku: Burajirujin no Ba'ai o Chūshin ni« [Accepting and Educating Foreigners in Japan: Looking at Brazilians' Case], in: *Collected Papers on Foreign Language and Literature at Teikyo University*, 14: 17–44.
- Eriksson Barajas, Katarina, Christina Forsberg und Yvonne Wengström (2013), *Systematiska Litteraturstudier i Utbildningsvetenskap: Vägledning vid Examensarbeten och Vetenskapliga Artiklar* [Systematisches Literaturstudium in den Erziehungswissenschaften: Anleitung für Studienprojekte und wissenschaftliche Artikel], Stockholm: Natur & Kultur.
- Fujita, Hidenori (2006), *Kyōiku Laikaku no Yukue: Kakusa Shakai ka Kyōsei Shakai ka* [Die Entwicklung der Erziehungsreform: Gesellschaft der Kluft oder Gesellschaft der Symbiose?], Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Hamano, Rena (2002), »Chiikisa kara mita Futōkō: Kōshiki Tōkei o Tegakari ni« [Regionale Differenzen von futōkō: Eine Analyse auf der Basis offizieller Statistiken], in: *Bulletin of the Graduate School of Education, the University of Tōkyō*, 41: 225–236.
- Heyne, David, Malin Gren-Landell, Glenn Melvin und Carolyn Gentle-Genitty (2019), »Differentiation Between School Attendance Problems: Why and How?«, in: *Cognitive and Behavioral Practice*, 26 (1): 8–34.
- Hirai, Nobuyoshi (1968), »Shishunki ni okeru Tōkōkyohishō« [Während der Pubertät auftretende Schulverweigerung], in: *Pediatric Psychiatry and Neurology*, 8 (2): 117–125.
- Honda, Yuki (2004), »The Formation and Transformation of the Japanese System of Transition from School to Work«, in: *Social Science Japan Journal*, 7 (1): 103–115.
- Hood, Christopher Philip (2001), *Japanese Education Reform: Nakasone's Legacy*, London: Routledge.
- Horiguchi, Sachiko (2012), »Hikikomori: How Private Isolation Caught the Public Eye«, in: Roger Goodman, Yuki Imoto und Tuukka H. I. Toivonen (Hg.): *A Sociology of Japanese Youth: From Returnees to NEETs*, London: Routledge, S. 122–137.
- Horiguchi, Sachiko (2018), »Are Children Who Do Not Go to School ›Bad,‹ ›Sick,‹ or ›Happy?‹: Shifting Interpretations of Long-Term School Nonattendance in Postwar Japan«, in: Akiyoshi Yonezawa, Yuto Kitamura, Beverley Yamamoto und Tomoko Tokunaga (Hg.): *Japanese Education in a Global Age: Sociological Reflections and Future Directions*, Singapore: Springer Singapore, S. 117–137.
- Imai, Jun und Yoshimichi Satō (2011), »Regular and Non-Regular Employment as an Additional Duality in Japanese Labor Market: Institutional Perspectives on Career Mobility«, in: Yoshimichi Satō (Hg.): *Japan's New Inequality: Intersection of Employment Reforms and Welfare Arrangements*, Melbourne: Trans Pacific Press, S. 1–31.

- Inoue, Sachiko, Tsuguhiko Kato und Takashi Yorifuji (2018), »Life Satisfaction, Interpersonal Relationships, and Learning Influence Withdrawal from School: A Study among Junior High School Students in Japan«, in: *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 15 (10).
- Ishida, Hiroshi und David H. Slater (Hg.) (2010), *Social Class in Contemporary Japan: Structures, Sorting and Strategies*, London: Routledge.
- Ito, Ayako (2011), »Enhancing School Connectedness in Japan: The Role of Homeroom Teachers in Establishing a Positive Classroom Climate«, in: *Asian Journal of Counselling*, 18 (1&2).
- Itō, Hideki (2016), »Alternative Schools: An Educational Safety Net for Long-term Absent Students«, in: Kaori Okano (Hg.): *Nonformal Education and Civil Society in Japan*, London: Routledge, S. 92–108.
- Itō, Minako (2009), *Futōkō sono Kokoromoyō to Shien no Jissai* [Schulabsentismus – Der Gemütszustand und die Wirklichkeit der Unterstützung], Tōkyō: Kanekoshobō.
- Kariya, Takehiko (2012), *Gakuryoku to Kaisō* [Schulleistung und soziale Schicht], Tōkyō: Asahi Shinbun Shuppan.
- Kariya, Takehiko und Jirō Yamaguchi (2008), *Kakusa Shakai to Kyōiku Kaikaku*, Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Kobayashi, Masayuki (2003), *Futōkōji no Rikai to Enjo: Mondai Kaiketsu to Yobō no Kotsu*, Tōkyō: Kongō Shuppan.
- Kobayashi, Masayuki (2008), *Shingaku Kakusa: Shinkokuka suru Kyōikuhi Futan*, Tōkyō: Chikuma Shobō.
- Koizumi, Eijirō (1973), *Tōkōkyōhi: Sono Shinri to Chiryō* [Schulverweigerung: Seelische Verfassung und Therapie], Tōkyō: Gakuji Shuppan.
- Kondo, Naoji, Motohiro Sakai, Yasukazu Kuroda, Yoshikazu Kiyota, Yuji Kitabata und Mie Kurosawa (2013), »General Condition of Hikikomori (Prolonged Social Withdrawal) in Japan: Psychiatric Diagnosis and Outcome in Mental Health Welfare Centres«, in: *The International Journal of Social Psychiatry*, 59 (1): 79–86.
- Kreitz-Sandberg, Susanne (1994), *Jugend in Japan: Eine empirische Untersuchung zur Adoleszenz in einer »anderen Moderne«*, Rheinfelden: Schäuble.
- Kreitz-Sandberg, Susanne (1996), »Suizid in Japan und Deutschland: Ein Beitrag zur kulturvergleichenden Jugendforschung«, in: *Japanstudien*, 8: 287–318.
- Kreitz-Sandberg, Susanne (2008), »Educational Policies: Framework and Challenges«, in: Florian Coulmas, Harald Conrad, Annette Schad-Seifert und Gabriele Vogt (Hg.): *The Demographic Challenge: A Handbook about Japan*, Leiden: Brill, S. 733–748.
- Kreitz-Sandberg, Susanne (2015), »Rights of Children in the Nordic Welfare States: Conceptual and Empirical Enquiries«, in: Gro Helledatter Jacobsen (Hg.): *Rights of Children in*

- the Nordic Welfare States: Conceptual and Empirical Enquiries*, Copenhagen: NSU Press, S. 145–167.
- Krieg, Alexander und Jane R. Dickie (2013), »Attachment and Hikikomori: A Psychosocial Developmental Model«, in: *The International Journal of Social Psychiatry*, 59 (1): 61–72.
- Maeda, Naoki, Soichiro Hatada, Junichi Sonoda und Iwao Takayama (2012), »School-Based Intensive Exposure Therapy for School Refusal Behavior«, in: *Clinical Case Studies*, 11 (4): 299–311.
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (1992), *Tōkōkyohimondai he no Taiō ni tsuite* [Über die Maßnahmen bezüglich des Schulverweigerungsproblems], [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/hakusho/nc/t19920924001/t19920924001.html](http://www.mext.go.jp/b_menu/hakusho/nc/t19920924001/t19920924001.html) (11.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2004), *Seitoshi Dōkankei Hobo Nenpyō ni tsuite* [Chronologische Tabelle in abgekürzter Form zum Thema Schülerunterweisung], Tōkyō: MEXT.
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2005), *Futōkō Jidō Seito o Taishō toshita Gakkō ni kakawaru Kyōiku Katei no Tokurei ni tsuite* [Zu den Ausnahmen des Lehrplans mit schulabsenten Kindern als Untersuchungsgegenstand]. [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/shingi/chukyo/chukyo3/039/siryo/attach/1402771.htm](http://www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/039/siryo/attach/1402771.htm) (09.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2006), *Koremade no futōkō he no taiō nado nitsuite* [Über den Anstieg von Schulabsentismus bis jetzt], [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/shingi/chukyo/chukyo3/siryo/06042105/001.htm](http://www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chukyo/chukyo3/siryo/06042105/001.htm) (11.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2011), *Heisei 23-nendo Jido Seitō no Mondai Kōdō nado* [Über das Problemverhalten o. ä. von Schülern im Jahre 2011], Tōkyō: MEXT.
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2012), *Heisei 24 nendo monbukagaku hakusho – tokushū 1 kyōiku saisei no jikkō ni mukete* [White Paper des Jahres Heisei 24 – Sonderbericht 1: Zur Realisation der Erziehungsreform], [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/hakusho/html/hpab201301/detail/1339289.htm](http://www.mext.go.jp/b_menu/hakusho/html/hpab201301/detail/1339289.htm) (11.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2014), *School Basic Survey Announcement on FY2014 (confirmed values)*, [http://www.mext.go.jp/en/news/topics/detail/\\_\\_\\_icsFiles/afiedfile/2015/09/03/1361507\\_1.pdf](http://www.mext.go.jp/en/news/topics/detail/___icsFiles/afiedfile/2015/09/03/1361507_1.pdf) (10.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2015a), *Futōkō ni kann suru Chōsa Kenkyūsha Kyōryoku Kaigi (Daiikkai) Haifushiryō* [Unterlagen der erste Forschungsmitarbeiterkonferenz zur Untersuchung von Schulabsentismus], [http://www.mext.go.jp/b\\_menu/shingi/chousa/shotou/108/shiryo/1357554.htm](http://www.mext.go.jp/b_menu/shingi/chousa/shotou/108/shiryo/1357554.htm) (11.05.2019).



- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2015b), *Shōchū Gakkō ni Kayot Teinai Gimu Kyōiku Dankai no Kodomo ga Kayō Minkan no Dantai shisetsu ni kann suru Chōsa* [Untersuchung zu privaten Organisationen oder Einrichtungen, die von schulpflichtigen Kindern, die nicht die Grund- und Mittelschule besuchen, besucht werden], [http://www.mext.go.jp/a\\_menu/shotou/tyousa/\\_icsFiles/afieldfile/2015/08/05/1360614\\_02.pdf](http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/tyousa/_icsFiles/afieldfile/2015/08/05/1360614_02.pdf) (11.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (2016), *Gimu Kyōiku no Dankai ni okeru Futsū Kyōiku ni sōtō suru Kyōiku no Kikai no Kakuho nado ni kann suru Hōritsuan ni tai suru Futaiketsugi Sangi'in Bunkyo Kagaku Iinkai* [Nebenbeschluss für die Gesetzesvorlage für die in der normalen schulpflichtigen Bildung angemessenen Sicherstellung der Chancengleichheit in der Bildung (Bildungs- und Wissenschaftsausschuss des Oberhauses)], [http://www.mext.go.jp/a\\_menu/shotou/seitoshidou/1380963.htm](http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/seitoshidou/1380963.htm) (11.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (14.09.2016), *Futōkō Jidō Seito he no Shien no Arikata ni tsuite* [Über den Zustand der Unterstützung von schulabsenten Schulkindern]. [http://www.mext.go.jp/a\\_menu/shotou/seitoshidou/1375981.htm](http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/seitoshidou/1375981.htm) (10.05.2019).
- MEXT (Ministry of Education, Culture, Sports, Science, and Technology) (22.12.2016), *Gimu Kyōiku no Kaidan ni okeru Futsū Kyōiku ni sōtō suru Kyōiku no Kikai no Kakuho nado ni kann suru Hōritsu no Kōfu ni tsuite* [Über die öffentliche Bekanntmachung des Gesetzes zur Sicherstellung von gleichen Bildungschancen in der normalen schulpflichtigen Bildung (Bekanntmachung)] [http://www.mext.go.jp/a\\_menu/shotou/seitoshidou/1380952.htm](http://www.mext.go.jp/a_menu/shotou/seitoshidou/1380952.htm) (10.09.2019).
- Miyazaki, Ayumi (2018), »Gender and Sexuality in Japanese Education: From Gender Disparity to Intersectional and Multiple Gender/Sexualities«, in: Akiyoshi Yonezawa, Yuto Kitamura, Beverley Yamamoto und Tomoko Tokunaga (Hg.): *Japanese Education in a Global Age: Sociological Reflections and Future Directions*, Singapore: Springer, S. 77–95.
- Motoyama, Keisuke (2011), »Nihon ni okeru Furī Sukūru Kyōiku Shien Sentā (Tekiōshi Dōkyōshitsu) no Setchiunei Jōkyō« [Die momentane Situation von *free schools* und *adaptation guidance classes* in Japan], in: *Jahresbericht der erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tōhoku*, 60 (1).
- MS (*Mainichi Shinbun*) (07.01.2019), »School Attendance of 16,000 Foreign Children across Japan Unknown: Mainichi Survey«, <https://mainichi.jp/english/articles/20190107/p2a/00m/0na/002000c> (10.05.2019).
- Nakamatsu, Tomoko (2016), »The Homework Club and Beyond: A Civil Society Group's Quest to Build a Place for Learning and Belonging in a Time of Migration«, in: Kaori

- Okano (Hg.): *Nonformal Education and Civil Society in Japan*, London: Routledge, S. 17–34.
- Nakao, Kazuto und Akira Yamamoto (2007), »LD no Shiten kara mita Futōkō: Futtōkō Jidō Seito ni tai suru PSR Chōsa Kekka yori« [School Phobia from the Standpoint of Learning Disabilities: PSR Study to the Children of Non-Attendance at School], in: *Bulletin of the Osaka University Educational Department*, 55 (2): 131–145.
- Ochiai, Toshiro (2003), »Kongo no tokubetsu Shien Kyōiku no Arikata ni tsuite (Chūkan Matome) ni kan suru Ikkōsatsu« [Überlegungen zum Wesen der kommenden Sonderpädagogik (Zwischenfazit)]«, in: *The Bulletin of the Center for Special Needs Education Research and Practice, Graduate School of Education, Hiroshima University*, 1: 85–96.
- Sakai, Akira (2018), »Kōkō Chūtai no Genshō to Kakudai suru Shiritsu Tsūshin Seikōkō no Yakuwari ni kan suru Kenkyū« [Decreasing Dropout Rate in High Schools and the Expanding Role of Private Correspondence High Schools: The Marketization of Education in Japan], in: *Sophia University Studies in Education*, 52: 79–92.
- Sakai, Akira und Shunichi Kawabata (2011), »Futōkō Mondai no hikakuteki Kentō: Datsurakusei Futōkō no Kenzaika to Shien Taisei no Henka ni mototsuite« [Eine kritische Untersuchung zur Problematik des Schulabsentismus: Das Auftreten von Drop-Out-Schulabsentismus und die Reform seines Unterstützungssystems], in: *Otsuma Women's University Bulletin: Home Economics*, 47: 47–58.
- Satō, Shūsaku (2005), *Futōkō Tōkō Kyōhi no Kyōiku shinriteki Rikai to Shien*, Kyōto: Kitaooji Shobō.
- Shimizu, Katsunobu (2011), »Defining and Interpreting Absence from School in Contemporary Japan: How the Ministry of Education Has Framed School Non-attendance«, in: *Social Science Japan Journal*, 14 (2): 165–187.
- Sugimoto, Yoshio (2014), *An Introduction to Japanese Society*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Sumi, Taeko (1960), »Gakko Kyōfushō no Kenkyū« [Forschung zur Schulphobie], in: *Seishinei Seikenkyū*, 8: 26–56.
- Tabuchi, Takahiro, Sho Fujihara, Tomohiro Shinozaki und Hiroyuki Fukuhara (2018), »Determinants of High-School Dropout: A Longitudinal Study in a Deprived Area of Japan«, in: *Journal of Epidemiology*, 28 (11): 458–464.
- Tachibanaki, Toshiaki (2010), *Nihon no Kyōiku Kakusa* [Bildungsungleichheit in Japan], Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Tachibanaki, Toshiaki (2012), *Kakusa Shakai* [Gesellschaft der Kluft], Kyōto: Mineruva Shobō.
- Tachibanaki, Toshiaki und Tadashi Yagi (2009), *Kyōiku to Kakusa: Naze Hito ha Burandokō o mezazu no ka* [Ungleichheit in der Bildung: Warum wollen Menschen auf berühmte Schulen?], Tōkyō: Nihon Hyōronsha.

- Tadai, Toshiaki und Tomomi Honma (2006), *Futōkō, Hikikomori to Ibasho* [Schulabsentismus, hikikomori und Ort der Zugehörigkeit], Kyōto: Mineruva Shobō.
- Tajan, Nicolas (2015), »Adolescents' School Non-attendance and the Spread of Psychological Counselling in Japan«, in: *Asia Pacific Journal of Counselling and Psychotherapy*, 6 (1–2): 58–69.
- Takagi, Ryuro (1977), »Tōkōkyōhi Noshinri to Byōri« [Mentalität und Pathologie von Schulverweigerung], in: *Japanese Journal of Psychotherapy*, 3 (3): 218–235.
- Teo, Alan R. (2010), »A New Form of Social Withdrawal in Japan: A Review of Hikikomori«, in: *The International Journal of Social Psychiatry*, 56 (2): 178–185.
- Terada, Seishi, Yosuke Matsumoto, Toshiki Sato, Nobuyuki Okabe, Yuki Kishimoto und Yosuke Uchitomi (2012), »School Refusal by Patients with Gender Identity Disorder«, in: *General Hospital Psychiatry*, 34 (3): 299–303.
- Tokunaga, Tomoko (2018), »Breaking In or Dropping Out? Filipina Immigrant Girls Envisioning Alternative Lives in a Globalized World«, in: Ryōko Tsuneyoshi (Hg.): *Globalization and Japanese »Exceptionalism« in Education: Insider's Views into a Changing System*, London: Routledge, S. 95–111.
- Tokunaga, Tomoko, Misako Nukaga und Fumiko Takahashi (2018), »Growing Up in Multicultural Japan: Diversifying Educational Experiences of Immigrant Students«, in: Akiyoshi Yonezawa, Yuto Kitamura, Beverley Yamamoto und Tomoko Tokunaga (Hg.): *Japanese Education in a Global Age: Sociological Reflections and Future Directions*, Singapore: Springer Singapore, S. 155–174.
- Wakabayashi, Shinichiro (1982), »Tōkōkyōhi to Shakai Jōkyō to no Kanren ni tsuite no Kōsatsu« [Studie über den Zusammenhang von Schulverweigerung und der aktuellen gesellschaftlichen Situation], in: *Japanese Journal of Child and Adolescent Psychiatry*, 23 (3): 160–180.
- White, Merry (1988), *The Japanese Educational Challenge: A commitment to children*. New York, Free Press.
- Yamamura, Eiji (2011), »The Role of Social Trust in Reducing Long-term Truancy and Forming Human Capital in Japan«, in: *Economics of Education Review*, 30 (2): 380–389.
- Yoneyama, Shoko (2000), »Student Discourse on Tokōkyōhi (School Phobia/Refusal) in Japan: Burnout or Empowerment?«, in: *British Journal of Sociology of Education*, 21 (1): 77–94.
- Yonezawa, Akiyoshi, Yuto Kitamura, Beverley Yamamoto und Tomoko Tokunaga (Hg.) (2018), *Japanese Education in a Global Age: Sociological Reflections and Future Directions*, Singapore: Springer Singapore.

## Anhang

TABELLE 1

Nr.	Autor(en)	Zeitschrift/Sammelband/Monographie Disziplin (A-E)	Thematischer Schwerpunkt (thematisiert in Kapitel)
#1	Aruga, Suzuki & Tagaya (2012)	<i>Japanese Journal of Nursing Science</i> (E)	Schulabsentismus und individuelle Probleme, Unterstützung, Therapie, Prävention, Selbstwert, Motivation (4.2.4).
#2	Boase, Yamano & Rippey Massat (2013)	<i>School Social Work Journal</i> (B)	Lehrerperspektive, Schulsozialarbeit, internationaler Vergleich Japan (Osaka)/US (Illinois, Chicago). Perspektive der Lehrkräfte bezüglich emotionaler und verhaltensbezogener Probleme (4.4).
#3	Horiguchi (2012)	<i>A Sociology of Japanese Youth</i> (Goodman et al. Eds.) (B)	Identifikation von evtl. »Vorgängern« und »Schlüsselfiguren« Unterscheidung zwischen <i>hikikomori</i> als »sozial-konstruiertes« Phänomen und dem »Verhalten auf individuellem Level«. <i>Hikikomori</i> als Folge von <i>futōkō</i> (4.3).
#4	Horiguchi (2018)	<i>Japanese Education in a Global Age</i> (Yonezawa et al. Eds.) (A)	Terminologie, Statistik, Diskurse zu Absentismus, Widerstand gegen Medikamentierung, <i>futōkō</i> und Entwicklungsstörungen, <i>hikikomori</i> , alternative Schulen (4.1, 4.3, 4.4, 4.5, 4.5.3).
#5	Inoue, Kato & Yorifuji (2018)	<i>Environmental Research and Public Health</i> (E)	Individuelle Anpassung an den Schulalltag und Absentismus von Schülern, Lebenszufriedenheit, Unterstützung durch den Lehrer, Freundschaft, soziale Beziehungen, longitudinale Studie (4.2.4).
#6	Ito A. (2011)	<i>Asian Journal of Counseling</i> (D)	Rolle des Klassenlehrers für ein positives Klassenklima; Zusammenarbeit von Lehrern und Berater; Schülerwahrnehmung des Klassenklimas, psychische Gesundheit, Motivation, Leistung (4.4).
#7	Itō (2016)	<i>Nonformal Education and Civil Society in Japan</i> (Okano et al. Eds.) (A)	Sechs alternative Schulen für schulabsente Schüler Identifikation konkreter Lehr- und Lernmechanismen, die bei <i>futōkō</i> -Schülern zu einem regelmäßigen Schulbesuch führen (4.5, 4.5.2, 4.5.3).
#8	Kondo et al. (2013)	<i>International Journal of Social Psychiatry</i> (D)	Untersuchung des individuellen psychischen Hintergrunds von 337 Individuen mit <i>hikikomori</i> (4.3).
#9	Krieg & Dickie (2011)	<i>International Journal of Social Psychiatry</i> (D)	Verbindung von <i>hikikomori</i> mit Bindungstheorie ( <i>attachment theory</i> ) (4.3).
#10	Maeda, Hatada, Sonada & Takayama (2017)	<i>Clinical Case Studies</i> (E)	Dokumentation der »erfolgreichen« verhaltenstherapeutischen Behandlung einer 14-jährigen schulabsenten Schülerin, Behandlung von Absentismus, Hilfslehrer (4.4).
#11	Motoyama (2011)	<i>Annual Bulletin, Graduate School of Education, Tohoku University</i> (A)	Verteilung und Stand der staatlichen »adaption guidance classes« und privaten/staatlich anerkannten »free schools« (4.5.1, 4.5.2).

Nr.	Autor(en)	Zeitschrift/Sammelband/Monographie Disziplin (A-E)	Thematischer Schwerpunkt (thematisiert in Kapitel)
#12	Nakamatsu (2012)	<i>A Sociology of Japanese Youth</i> (Goodman et al. Eds.) (B)	Risikogruppe ausländische Kinder; Hausaufgabenhilfe und Unterstützung; ethnographische Studie (4.2.2).
#13	Sakai & Kawabata (2011)	<i>Research Bulletin of Otsuma Women's University for Home Economics</i> (B)	Drop-out <i>futōkō</i> ; Funktion von Schul-Sozialarbeiter und »Child and Family Support Center« (4.5).
#14	Sakai (2018)	<i>Sophia University Studies in Education</i> (A)	Drop-out in der Oberschule und die wachsende Rolle der Fernoberschule (4.5.3).
#15	Shimizu (2011)	<i>Social Science Japan Journal</i> (B)	Schulstatistik zu Absentismus; bildungspolitische Debatten, Diskurse zum Absentismus, Policy des MoE/MEXT (4.1, 4.2.1).
#16	Tabuchi, Fujihara, Shinozaki und Fuku-hara (2018)	<i>Journal of Epidemiology</i> (E)	Risikogruppe. Armut; Oberschulabbruch und Absentismus in sozial benachteiligtem Wohngebiet, longitudinale Studie, Folgen vom Oberschulabbruch (4.2.1).
#17	Tajan (2015)	<i>Asia Pacific Journal of Counselling and Psychotherapy</i> (D)	Klinische Psychologie, Kliniken, Beratung in der Schule, Konflikt zwischen Schullaufbahnberatung ( <i>seito shidō</i> ) und akademischer Beratung ( <i>kyōiku sōdan</i> ), Geschlecht (4.4).
#18	Teo (2010)	<i>International Journal of Social Psychiatry</i> (D)	<i>Hikikomori</i> aus psychiatrischer/psychopathologischer Perspektive (4.3).
#19	Terada, Matsumoto, Sato, Okabe, Kishimoto & Uchitome (2012)	<i>General Hospital Psychiatry</i> (E)	Erfahrungen von Schulabsentismus bei transsexuellen Personen, Risikogruppe: <i>gender identity disorder</i> (GID) (4.2.3)
#20	Tokunaga, Nukaga & Takahashi (2018)	<i>Japanese Education in a Global Age</i> (Yonezawa et al. Eds.) (A)	Risikogruppe. Schülerinnen mit anderer Nationalität, ethnographische Studien, philippinische weibliche Jugendliche (4.2.2)
#21	Tokunaga (2018)	<i>Globalization and Japanese Exceptionalism</i> (Tsuneyoshi et al. Eds.) (A)	Ethnographische Studie; Kontrastiert die Lebenswege und Hoffnungen philippinischer weiblicher Jugendlicher und die Begrenzungen des japanischen Bildungssystems; Verschiedene Formen der Anpassung an Schule; Risiko: Absentismus von Mittel- und Oberschülerinnen aus den Philippinen (4.2.2).
#22	Yamaura (2011)	<i>Economics of Education Review</i> (C)	<i>Social trust</i> als Voraussetzung um <i>futōkō</i> in der Grundschule zu reduzieren (4.2.4)

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Anm.: A Erziehungswissenschaft und Bildungssoziologie; B Sozialwissenschaften, Soziologie und Sozialarbeit; C Bildungsökonomie; D Psychologie; E medizinisches Feld mit klinischen Fallstudien, Epidemiologie, Nursing, Beratung und öffentliche Gesundheit.